

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

12.7.1933 (No. 182)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung

7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Dinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6235-6237, Redaktion Nr. 6236, Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unbenutzte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Abänderungsangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.



Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM. frei ins Haus, 2.30 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.30 RM. durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Postgeb. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungs-schwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 182

Mittwoch, den 12. Juli

1933

Das Gerede einer zweiten Revolution: glatte Sabotage

Rundschreiben des Reichsinnenministers an die Reichsstatthalter und an die Landesregierungen

WTB Berlin, 11. Juli.

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat an sämtliche Reichsstatthalter und sämtliche Landesregierungen — für Preußen an die Ministerpräsidenten und an den Minister des Innern — folgendes Rundschreiben gerichtet:

In seinen letzten Ansprachen an die SA-Führer und an die Reichsstatthalter hat der Herr Reichskanzler eindeutig festgelegt, daß die deutsche Revolution abgeschlossen ist. Soweit neben der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei noch politische Parteien bestanden, haben sie sich selbst aufgelöst. Ihre Wiederkehr oder Neubildung ist für alle Zeiten ausgeschlossen. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist damit der alleinige Träger des Staates geworden. Alle Macht dieses Staates liegt in den Händen der von dem Herrn Reichskanzler allein geführten Reichsregierung, in der alle entscheidenden Ämter mit zuverlässigen Nationalsozialisten besetzt sind.

Damit ist die siegreiche deutsche Revolution in das Stadium der Evolution, d. h. normaler geschäftlicher Aufbaubarbeit, getreten. Wichtige Aufgabe der Reichsregierung ist es nunmehr, die in ihr vereinigte totale Macht geistig und wirtschaftlich auf zu untermauern. Diese Aufgabe wird jedoch auf das schwerste gefährdet, wenn weiterhin noch von einer Fortsetzung der Revolution oder von einer zweiten Revolution geredet wird. Wer jetzt noch so redet, muß sich darüber klar sein, daß er sich damit gegen den Führer selbst auflehnt und dementsprechend behandelt wird. Solche Neugierigen stellen eine glatte Sabotage der nationalen Revolution dar und sind insbesondere geeignet, die deutsche Wirtschaft, die dank der von der Reichsregierung zur Lösung des Arbeitslosenproblems getroffenen Maßnahmen im erfreulichen Wiederaufbau begriffen ist, neuen Beunruhigungen aussetzen und damit das deutsche Volk in seiner Gesamtheit zu schädigen. Das der Reichsregierung als Trägerin der nationalen Revolution in steigendem Maße entgegengebrachte Vertrauen, das gerade in der Belebung der Wirtschaft und in dem starken Absinken der Arbeitslosenziffern seinen sichtbarsten Ausdruck findet, darf unter keinen Umständen enttäuscht werden. Jeder Versuch einer Sabotage der deutschen Revolution, wie er namentlich in unbefugten Eingriffen in die Wirtschaft und in Nichtachtung von Anordnungen der Träger der Staatsautorität zu erblicken ist, muß daher auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 mit den schärfsten Maßnahmen (mindestens Schußhaft), gegen wen immer, geahndet werden. Soweit Eingriffe nötig und berechtigt sind, dürfen sie von nun an nur von den Trägern der Staatsautorität und auf deren ausdrückliche Anordnung und unter ihrer alleinigen Verantwortung erfolgen. Aufgabe der Herren Reichsstatthalter und der Landesregierungen, insbesondere der zuständigen Minister des Innern, ist es, wie der Herr Reichskanzler am 6. Juli d. J. ausdrücklich betont hat,

mit allen Mitteln zu verhindern, daß irgendwelche Organisationen oder Parteien sich künftig noch Regierungsbefugnisse anmaßen.

Andernfalls besteht die Gefahr, daß die Gegner des Nationalsozialismus, insbesondere Kommunisten und Marxisten, versuchen werden, sich in die NSDAP oder die Deutsche Arbeitsfront oder sonstige Organisationen einzuschleichen, um unter ihrem Schutze die deutsche Wirtschaft fortgesetzt zu beunruhigen und der Regierung der nationalen Revolution Schwierigkeiten zu bereiten.

Im besonderen Auftrag des Herrn Reichskanzlers erlaube ich die Herren Reichsstatthalter und die Landesregierungen, die Autorität des Staates auf allen Gebieten und unter allen Umständen sicherzustellen und jedem Versuch, diese Autorität zu erschüttern oder auch nur anzuzweifeln, woher er auch kommen mag, rücksichtslos und unter Einsatz aller staatlichen Machtmittel entgegenzutreten.

Ich bitte ferner, dafür zu sorgen, daß aus diesen Gründen künftig auch von der bisher gelübten

Einsetzung von Kommissaren

und Beauftragten Abstand genommen wird, da der unter ausschließlicher nationalsozialistischer Leitung stehende Staatsapparat in der Lage ist, die in Frage kommenden Aufgaben allein durchzuführen. Ich bitte daher, in eine beschleunigte Prüfung darüber einzutreten, die die zur Zeit noch bestehenden Kommissariate usw. auf schnellstem Wege abgebaut oder, soweit unentbehrlich, in den ordentlichen Staatsapparat eingeordnet werden können, da jede Art von Nebenregierung mit der Autorität des totalen Staates unvereinbar ist. Spätestens bis zum 1. Oktober d. J. bitte ich mir mitzuteilen, auf welchen Gebieten ausnahmsweise die Beibehaltung von Kommissariaten im Staatsinteresse unbedingt erforderlich erscheint.

Die Bedeutung des Erlasses Eine weitere Etappe

Der bedeutamen Rede, die Reichskanzler Hitler vor kurzem vor den Reichsstatthaltern gehalten hat, ist in bemerkenswertem kurzen Abstand ein neuer Schritt der maßgebenden Reichsstellen gefolgt. In dem Erlass des Reichsinnenministers Dr. Frick an die Reichsstatthalter werden ebenso klar und eindeutig, wie es in der Kundgebung Hitlers geschehen ist, die für die Stabilisierung und Aufwärtsentwicklung in Staat und Wirtschaft notwendigen Voraussetzungen herausgestellt und es wird jeder Zweifel an energischen Willen der Reichsregierung, jede Sabotage, von welcher Seite sie auch kommen möge, im Keime zu erfriden, restlos beizugehen. Man darf in dem neuesten Erlass zunächst den ersten praf. Schritt zur Durchführung der Leitfäden sehen, mit denen der Reichskanzler die Ueberleitung der nationalsozialistischen Revolution in das Stadium der Evolution, des Aufbaus von Staat und Wirtschaft grundlegend vorbereitet hat. Damit ist die Bedeutung des Schrittes des Reichsinnenministers bei weitem noch nicht erschöpft, denn während der Reichskanzler, der mit seinen Mitarbeitern die Bekämpfung und Beseitigung der Arbeitslosigkeit als die nächste und wichtigste Aufgabe der Reichsregierung betrachtet, sein Blickfeld in besonderem Maße auf die Wirtschaft gerichtet, ist der Reichsinnenminister folgerichtig einen Schritt wei-

tergegangen, indem er das Ideengut des Reichskanzlers und seine Auffassung mehr in den Staat selbst hineinsteckte, für den ebenso wie für die Wirtschaft ununterbrochene Revolutionen und Beunruhigungen schwere Gefahren bedeuten würden.

So sehr einzelne Formulierungen des Erlasses des Reichsinnenministers an Schärfe alles übertreffen, was in der letzten Zeit in dieser Kardinalfrage gesagt worden ist, so entschlossen und mutig sind aus der Tatsache, daß die totale Macht im Staate errungen und die siegreiche Revolution damit abgeschlossen ist, die Konsequenzen nach der Seite hin gezogen, daß es nunmehr notwendig ist, solide und stabile Grundlagen zu schaffen, auf denen allein das Volks- und Wirtschaftsleben zu neuer Blüte gelangen kann. Die leitenden Männer des Reiches sehen, das beweisen ihre letzten Verlautbarungen ganz besonders deutlich, alles was um sie vorgeht und sie erkennen, daß revolutionärer Ueberreifer ihre Bemühungen ebenso gefährden könnte wie Sabotage. Die nationale Regierung ist daher fest entschlossen, alle Maßnahmen zu ergreifen, um ihr Aufbauwert zu sichern. Der neueste Minderlaß nimmt Bezug auf die Anzeichen einer wirtschaftlichen Besserung, die es mit allen Kräften zu fördern gelte. Von diesem Erlass wird zweifellos eine neue starke Beruhigung ausgehen.

Ein Aufatmen geht durch die katholische deutsche Welt. Die Beziehungen der katholischen Kirche zum neugegründeten Reich sind nunmehr insofern geregelt und gesichert, als der Unsicherheitsfaktor, der hauptsächlich mit den Mehrheitsverhältnissen eines Parlamentes zusammenhängt, weggefallen ist. Doch damit nicht genug: Wir sehen in der Schaffung eines Reichskonkordates eine erfreuliche Tatsache, die eine weitere Etappe zur Erreichung der Einheit des deutschen Volkes, und zwar von katholischer Seite her, darstellt. Um so leichter werden künftig noch vorhandene etwaige Hemmungen fallen, nachdem sich dieser Staat feierlich verpflichtet hat, die Rechte der deutschen Katholiken in allen ihren Beziehungen zur katholischen Kirche unter seinen besonderen Schutz zu stellen und zu sichern. Nicht nur in Erfüllung einer gegebenen Staatsbürgerpflicht wird künftig der Katholik seine Kräfte am Aufbau des neuen Staates einbringen können, sondern gerade jetzt in freier, offener, ehrlicher und vorbehaltloser, aus dem Innern heraus bejahender Form. Wir geben unsere disziplinierten Kräfte freudig einem Staat, der die Rechte der Kirche schützt. Wir arbeiten aus innerer Gewissensverpflichtung heraus am Aufbau des Reiches, weil wir durch diese Mitarbeit beitragen wollen, das Ziel der Regierung erreichen zu helfen: Die Einheit und Geschlossenheit der Nation!

Es kam bei diesem Konkordat sehr viel darauf an, daß es rasch und nach außen hin möglichst unbemerkt zum Abschluß gebracht wurde. Dies nicht etwa, weil der Staat oder die Kirche besonderen Grund zur Eile gehabt hätten. Eine Garantie boten bereits die bindenden Erklärungen des Kanzlers, und in den Weisungen der Bischöfe war Sicherheit dafür gegeben, daß die Kirche dem neuen Staat keine Schwierigkeiten bereiten werde. Dennoch waren die Vorteile für beide nicht zu verkennen, die in einer präzisen und beiderseits verpflichtenden Regelung der Rechtsgrundlagen liegen mußten. Hatte die Kirche es von Anfang an bedauert, daß keine Ordnung für das Reichs-ganze zu erreichen war, so lag es nicht minder im Bestreben der Regierung Adolf Hitlers, einheitliche Rechtsnormen für die katholische Kirche des ganzen Reiches vor sich zu haben. Die Bemühungen der Reichsregierung um eine einheitliche Gestaltung des deutschen Protestantismus entspringt aus ganz ähnlichen Motiven. Hier wie dort liegt es der Regierung fern, in die dogmatische Substanz der Konfessionen einzugreifen. Unzweifelhaft hat die Vielheit und Verschiedenartigkeit der konfessionellen Rechtsverhältnisse in den deutschen Einzelstaaten wesentlich dazu beigetragen, daß es in den vergangenen Jahren unmöglich war, zu einer einheitlichen Gestaltung des deutschen kulturellen Lebens, die ihren grundlegenden Ausdruck in einem Reichsgesetz hätte finden müssen, zu gelangen.

Umgeben von Mächten, die um jeden Preis eine solche Erhebung des inneren nationalen Lebens in Deutschland zu verhindern trachten, mußte man damit rechnen, daß von außen versucht werden würde, ein Reichskonkordat mit allen Mitteln zu durchkreuzen. Es mußte deshalb erstrebt werden, den nahe bevorstehenden Abschluß des Vertrags mit der Kirche so vertraulich wie möglich zu halten.

Unzweifelhaft hat sich Reichskanzler von Papen dadurch, daß er zu einem so frühen Zeitpunkt den Wert eines Kirchenvertrages erkannte, und daß er ihn mit so gutem taktischen Geschick rasch zum Abschluß brachte, um Kirche und Reich große Ver-

Treuhänder der Arbeit ersetzen Tarifvertragsparteien

Keine andere Stelle darf in die Gestaltung der Arbeitsbedingungen eingreifen

Das Amt für Sozialpolitik in der Deutschen Arbeitsfront weist noch einmal ausdrücklich darauf hin, daß Tarifverträge nur von den Treuhändern der Arbeit abgeschlossen werden können. Nach dieser Mitteilung des Amtes für Sozialpolitik sind sämtliche Stellen der NSDAP nicht befugt, ohne Vollmacht des Treuhänders der Arbeit Tarifverträge abzuschließen oder zu ändern. Dasselbe trifft für die Berufsverbände der Deutschen Arbeitsfront zu. Die Treuhän-

der der Arbeit sind entsprechend dem Gesetz vom 19. 5. 33 an die Stelle der Tarifvertragsparteien getreten. In Zukunft werden also die Bedingungen für den Abschluß für Tarife nicht mehr von den Vereinigungen der Arbeitnehmer, d. h. den Berufsverbänden oder NSDAP einerseits und den Arbeitgebern oder Vereinigungen der Arbeitgeber andererseits tarifvertraglich frei vereinbart, sondern an ihre Stelle sind die Treuhänder der Arbeit getreten. Das Amt für Sozialpolitik unterstreicht mit seiner Anordnung die Mitteilung des Reichsarbeitsministeriums, die im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium erfolgt ist, in der ausdrücklich noch einmal die Zuständigkeit der Treuhänder der Arbeit als die einzige Stelle, die in die Gestaltung der Arbeitsbedingungen eingreifen darf, festgelegt worden ist.



Zu dem Eisenbahnglück bei Apolda

Ostdeutsche Streiflichter

Von unserem ostdeutschen Mitarbeiter

Von der Ostgrenze Sachsens ist man in einer dreistündigen Bahnfahrt entlang dem Riesengebirge in der südöstlichsten Provinz Preußens: in Oberschlesien. Reichsdeutsche aus dem Westen kommen nur selten hierher, um dieses Grenzgebiet mit seinem besonderen Martyrium aus nächster Nähe zu sehen. Die Oder teilt das alte Oberschlesien in einer Linie von Süden nach Norden in zwei verschiedene Gassen, von denen die westliche reich ist an fruchtbarem Ackerland und die östliche einen eben solchen Reichtum an Wäldern hat, an wertvollen Zinn- und Bleierzfeldern, Kohlenflözen und Eisenvorkämen. Aber vor dem Kriege nach Oberschlesien kam, sah hier die Industrie und den Bergbau so stark erblüht, daß dem deutschen Reich ein Viertel der gesamten deutschen Kohlenproduktion geliefert wurde, 80 Prozent der deutschen Zinnförderung (17 Prozent der Weltproduktion), 50 Prozent der deutschen Bleiförderung und 1 000 000 Tonnen Roheisen. Von diesem Eisenindustriebezirk wurde 1921 4/5 an Polen geschlagen, so daß ein Gesamtverlust von 3000 Quadratkilometer und fast 1 000 000 Menschen entstand. Das deutsch verbliebene Oberschlesien besitzt seitdem nur noch 7 Prozent des früheren Kohlengebietes, hat alle Eisenerzgruben, Zinn- und Bleierzhöfen verloren und besitzt nur 3 Eisenhüttenwerke: die Donnersmarkwerke, das Borjigwerk, die „Oberschlesische Eisenindustrie“ und 4 Zinn- und Bleierzfelder. Heute umfaßt Oberschlesien noch etwas über 9000 Quadratkilometer, also die 1/5fache Größe Oberrheinlands mit 1,3 Millionen Bewohnern. Der wirtschaftlich wertvollste Teil ist an Polen gefallen, und die Grenzen wurden so gezogen, daß die wirtschaftlichen, verkehrs- politischen und bürgerlichen Zusammenhänge in unnatürlichster Weise zerrissen sind.

Die Entwicklung des Jahres 1933 versucht nun, auch diesem östlichen Gebiet Deutschlands, neue, ganz besondere Züge zu geben. Für die schlesischen Landarbeiter ist gegenwärtig die sogenannte Hochsaison, die diesmal ein besonderes Gepräge hat. Seit Wochen rollen Dugende von Zügen durch das Land, die nach dem Norden und dem Westen des Reiches geleitet werden. Sie befördern die vielgenannten Sachjengänger, die im übrigen Deutschland, vornehmlich in Sachsen und Hannover, in Anhalt und Braunschweig, den Sommer über bis zum November Arbeit finden. Aber in diesem Jahre fehlen zum ersten Male die ausländischen Arbeiter, die Polen und Galizier, die alljährlich in großer Zahl mit den Sachjengängern nach Deutschland kamen. Das neue, deutsche Arbeitsbeschaffungsprogramm läßt diese Ausländer nicht mehr zu, und so sind gegenwärtig alle Sachjengänger in Oberschlesien zu Hause. Es werden in diesem Jahre rund 30-40 000 Oberschlesier nach den Großgrundbesitzern im Reich befördert, wohn bereits der größte Teil die Fahrt angetreten hat. Die Not der deutschen Landwirtschaft hat auch die Zahl dieser wandernden Landarbeiter und -arbeiterinnen sehr stark vermindert, denn noch vor 3 Jahren waren es

60 000, und früher noch weit mehr, bis 100 000. Jedoch die Deutschen wurden damals soweit von den Ausländern zurückgedrängt, daß beispielsweise von den 60 000 nur 2-3000 Oberschlesier waren. Wie immer, so stellen auch in diesem Jahre die Frauen und Mädchen den Hauptteil an den Wanderzügen, schätzungsweise 70 Prozent. Mancherlei Gefahren für Gesundheit und Moral lauern allerdings nicht nur auf diesen Wanderungen, sondern auch bei den späteren Masseneinquartierungen. Volkswirtschaftlich gesehen bietet die diesjährige Entwicklung eine starke, fühlbare Entlastung des ober-schlesischen Arbeitsmarktes.

Eine Lebensfrage für den gesamten Handel und Wandel Oberschlesiens bedeutet die Regulierung des Oderstromes. Seit Jahrzehnten suchte man nach einem günstigen Wasserweg nach Norden: nach Berlin und bis an die Ostsee. Die Oder, die das ganze schlesische Land durchströmt, leidet im Sommer so ungünstig und stark unter Wassermangel, daß sie von Breslau ab abwärts in dieser Zeit nicht befahren werden kann. Alle Häfen oberhalb Breslaus liegen dann voll von Schiffen, die nicht weiterkönnen. Man hat fast 150 Verläufe in den letzten Jahrzehnten an Oberlauf der Oder unternommen, um dem Uebel abzuhelfen, aber alle waren vergebens. Bis man auf den Gedanken kam, von der Meise her, die 70 Kilometer südlich Breslaus als linker Nebenfluß in die Oder mündet, dem Oberstrom das nötige Zuzugwasser zuzuführen. Dort, wo die Glazer Meise nicht weit von der schlesischen Grenze entlangfließt, im Schatten der Sudeten, ist nun das erste Riesemerk deutsches Fleißes, der gewaltige Stauee von Dittmachau, in fünfjähriger Arbeit entstanden. Die Wäntermelungen über dieses Werk vermögen nur ein schwaches Bild von seiner wirklichen Größe und Bedeutung, die nur das Auge richtig erfassen kann, zu geben. Die 24 Quadratkilometer Wasserfläche, die von nun an die Gewässer der Gegend bei der Frühjahrsschmelze und bei allen Regengüssen sammeln, werden in den trockenen, heißen Sommermonaten in den Lauf der Oder gemorfen. Der Danub des Sees sperrt das Weiffetal quer zur Meise in einer Länge von 6,5 Kilometer ab, und er zeigt an seiner Sohle eine Dicke bis zu 120 Meter. Schlesien erhält mit diesem See zugleich seinen einzigen Wasserflughafen, und da das herrliche Landschaftsbild die Fremden anlockt, so erhofft man schon in diesem Jahre eine starke Förderung des Verkehrs, die dem Land ebenfalls neue Gewinne bringen soll.

Neben der Oder, die in Kürze noch durch ein zweites Projekt weiter südlich einen

großzügigen Ausbau erfährt, bildet im östlichen und mittleren Deutschland der erweiterte Bau des mächtigen Mittellandkanals einen der nächsten Arbeitspläne. Die Vollendung der Großschiffahrtsstraße, die den landwirtschaftlichen Osten mit dem industriellen Westen verbindet, steht bevor. Der Mittellandkanal soll nicht nur quer durch Deutschland über Braunschweig bis nach Magdeburg zur Elbe führen, sondern durch Kanäle der Lebergang zur Oder frei ist, sondern auch in einem Südflügel bis an die Großstadt Leipzig herangeführt werden. Außer der östlichen Landwirtschaft hat auch der dort verbliebene ober-schlesische Erzbergbau ein starkes Interesse an der mitteldeutschen Wasserstraße. Diese Erze werden in Magdeburg unter Verwendung von westfälischer Kohle (die ober-schlesische wurde enteignet) in den mächtigen Zinkhütten, die hier gebaut worden sind, verarbeitet. Auf einem großen Umweg bezieht zwar heute schon die Stadt Magdeburg auf dem billigen Wasserwege Kohlen aus Westfalen. Er geht vom Westfälischen her über Ems hinab in die Nordsee und von da über Hamburg die Elbe wieder zurück nach Magdeburg. Der Umstand, daß selbst bei diesem Transport, der ein mehrmaliges Umschlagen notwendig macht, die Frachten noch weit billiger bleiben als bei direkter, gerader Bahnbeförderung, rückt die Bedeutung der direkten Wasserstraße vollends ins Licht. Es kommt hinzu, daß durch die Verbindung mit Süddeutschland: mit der Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtsstraße erreicht werden kann. Da zwischen Magdeburg und Braunschweig schon seit langem mit der Weiterführung des Kanals begonnen worden ist, ja beide Städte ihren betriebsfertigen Hafen besitzen, so drängt nun auch die Großstadt Leipzig zum Bau des Südflügels des Kanals. Das Bemerkenswerteste an diesem Bau, der in wenigen Wochen beginnt, ist die neue Arbeitsmethode. Die Maschinen und die Bagger, die seither die Leistungen von Tausenden von Arbeitern erzielten, sollen, soweit nur irgend möglich, völlig ausgeschaltet werden. Man wird hier im wahren Sinne des Wortes mit dem einfachen Handgerät, mit Spade und Spaten, beginnen, und im Laufe eines Jahres finden sämtliche Wohlfahrtserwerbslose der Leipziger Großstadt schon auf der kleinen 8 Kilometer langen Strecke von Leipzig bis an die sächsische Landesgrenze, bei einem entsprechenden Wechsel der Reichsflügel zu mindest 1 1/2 Monate lang reichliche Arbeit. Wenn bei den übrigen Kanalfreuden nach gleichen Grundzügen gehandelt wird, so bedeutet das Mittellandprojekt eine der umfangreichsten Entlastungen für alle Gemeinden, die an der rund 180 Kilometer langen Baustraße liegen.

Wirkliche Erholung . . .

findet nur der gepflegte Körper, wobei Mund und Zähne infolge ihrer täglichen Mitarbeit besonders pflegebedürftig sind. Zur richtigen Zahn- und Mundpflege gehören unbedingt die Qualitäts-erzeugnisse Chlorodont-Zahnpaste, Mundwasser und Zahnbürste; sie sind in den kleinsten Orten erhältlich.

Rasche Genugtuung

CNB Berlin, 11. Juli.

Das Internationale Arbeitsamt in Genf hat gestern festgestellt, daß in Deutschland der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit bisher am erfolgreichsten durchgeführt worden ist. Damit haben die Tatsachen, denen sich auch diese internationale Instanz nicht verschließen kann, auf diesem gegenwärtig wichtigsten Gebiet der gesamten Sozialpolitik sehr rasch dem deutschen System recht gegeben, das, wie erinnerlich, noch vor wenigen Wochen in dem gleichen Genfer Milieu den provozierendsten Anfeindungen seitens der Vertreter des orthodoxen Marxismus ausgesetzt war. Das Internationale Arbeitsamt mußte in seiner Statistik zugeben, daß die Arbeitslosigkeit in den anderen Ländern, insbesondere in denen mit starkem marxistischem Einfluß unermindert anhält oder sogar zugenommen hat. Dieser Kontrast ist kein Zufall, sondern das notwendige Ergebnis der Verschiedenartigkeit der Staats- und Wirtschaftsauffassung. Die in der Amsterdamer Internationale zusammengeschlossenen Gewerkschaften, die im Genfer Arbeitsamt die beherrschende Rolle spielen, stehen auf dem Boden des proletarischen Klassenkampfes und sind daher in ihrer Aktion wirtschaftszerstörend. Das undisciplinierte und planlose Vorgehen dieser Gewerkschaften ist überall dort, wo sie noch bestehen, insbesondere in Frankreich, eine Quelle ständiger politischer und wirtschaftlicher Unruhe. Der Arbeitslosigkeit, die in ihrem Programm überhaupt keine Rolle spielt, weil sie sich in einer Epoche der aufsteigenden Wirtschaft entwickelt habe, stehen sie mit ihrem System des organisierten Kampfes alle gegen alle verständnislos gegenüber. Eine um so lebhaftere Tätigkeit entfalten sie, wie die Genfer Zwischenfälle und die verschiedenen Verleumdungsfeldzüge gegen Deutschland beweisen haben, auf dem Gebiete der internationalen Politik, wo sie sich als die berufenen Hüter der Arbeiterinteressen und des Völkerfriedens anstreben. Die Tatsachen, die der deutschen Sozialpolitik schon jetzt in so verheißungsvoller Weise recht geben, werden allmählich auch über diese Störungsfaktoren des internationalen Lebens hinweggehen.

Zweite Durchführungsverordnung zum landwirtschaftlichen Schuldenerregulierungsgesetz

Amlich wird mitgeteilt:

Zum landwirtschaftlichen Schuldenerregulierungsgesetz vom 1. Juni 1933 ist jetzt die zweite Durchführungsverordnung erlassen. In dieser Durchführungsverordnung ist festgestellt, daß das Amtsgericht die Eröffnung eines Entschuldungsverfahrens ausüben kann, damit der Schuldner im Wege freier Vereinbarung mit seinen Gläubigern eine Regelung der nicht mündelsicheren Schulden herbeiführt. Die Ausübung darf nur erfolgen, wenn ein Einigungsversuch nach Meinung des Amtsgerichts Erfolg verspricht. Zeigt der Schuldner mit, daß der Einigungsversuch gescheitert ist, so hat das Amtsgericht, wenn keine sonstigen Hinderungsgründe vorliegen, das Verfahren zu eröffnen. Das Amtsgericht hat einem Antrage auf Eröffnung des Verfahrens schon dann stattzugeben, wenn es keinen Anlaß zu der Annahme hat, daß Hinderungsgründe gegen die Eröffnung bestehen. Es ist also nicht von Amts wegen verpflichtet, nachzuforschen, ob Hinderungsgründe vorliegen. Weiter gibt die Durchführungsverordnung dem Amtsgericht die Möglichkeit, einen einseitigen Vollstreckungsschutz anzuordnen, wenn der Antrag auf Einleitung des Entschuldungsverfahrens gestellt ist. Es kann ferner die Entscheidung über einen Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens oder des gerichtlichen Vergleichsverfahrens aussetzen. Während der Dauer des Entschuldungs- oder des Zwangsvergleichsverfahrens kann ein Bürge oder Mitschuldner die Befriedigung des Gläubigers insoweit verweigern, als er im Falle der Befriedigung einen Erbschaftspruch gegen den Landwirt haben würde.

Kredite zur Vergütung der Ernte 1933, sowie Ansprüche aus Lieferungsverträgen über Erzeugnisse der Ernte 1933 werden von dem Entschuldungsverfahren nicht betroffen und können ohne Rücksicht auf etwaige Vollstreckungsschutzbestimmungen betrieblen werden. Damit sind die Bedenken, die bei der Reichsbank und sonstigen Kreditinstituten wegen der Gewährung von Erntekrediten bestanden, gegenstandslos geworden und die Gewährung der notwendigen Kredite sichergestellt.

Die Zahl der Schutzhäftlinge

WTB Berlin, 11. Juli.

Gegenüber der Meldung einer ausländischen Telegraphenagentur, worin die Zahl der politischen Schutzhäftlinge in Deutschland mit 100 000 angegeben ist, stellt der NSD fest, daß zur Zeit in ganz Deutschland 18 000 Personen sich in Schutzhaft befinden. In Preußen beträgt die Zahl der Schutzhäftlinge nach den Feststellungen des Geheimen Staatspolizeiamtes rund 12 000.

Hofmusik im Regen

Von Mariarose Fuchs.

Am Vormittag, an dem sich bei dem gleichförmig gegen die Scheiben trommelnden Regen nur selten ein Gesicht zwischen den verworrenen Vorhängen zeigte, hub unten in dem schattigartigen Hof auf einmal ein Waldhorn an, eine kleine Weise zu spielen. Selbstsam fröhlich wie sie, die düsteren Ziegelwände emporgleitend, zum wolkengrauen Himmel auf, Unbekümmert sang das Liedchen gegen den seit Stunden herberbellenden Regen an, es überlante das Rau, was der vom Winde gesauften Linde, die auf der einen Seite ihre Äste über niedriges Mauerwerk herüberredete, es überlante das Schilpen der aufgespürten auf den Wagnissen, sondern Späßen, und selbst das Rollen der seitens des Nebenhauses vorbeifahrenden Gendarmzüge schienen in der Melodie völlig unterzugehen. Der Bläser freilich war nicht leicht zu erblicken. Denn da ihn aus den Nachbargärten zwar Blide erspähen, Gelbblende aber doch nicht hätten erreichen können, so hatte er sich, wohl schon recht durchdringt von stundenlangem Aufenthalt auf Eisen und Straßen, unter das schützende Dach des Hollunderbüsches gestellt, dessen weiche, runde Kolben wie kleine Rinde aus dem Dunkel eines Mauerwinkels herausstimmerten. Nur manchmal bligte an der einen, von plündernder Hand gelichteten Seite des Strauches das Metall des großen Hornes hindurch, dem unermüdlich die lustigen Töne entlockt wurden.

Als das Lied zu Ende war, trat der Musikant unter den Zweigen hervor. Auch jetzt noch war er kaum zu sehen in seinem grauen, feuchten Anzug, der sich von der regennassen Mauer nur unbedeutlich abhob. Stumm schaute der Mann an den vielstimmig aufsteigenden, ziemlich verworrenen, losen Hauswänden hinauf und wartete. Aber nur altmodische, vielfach schon gelblichte Gardinen zeigten sich hinter den Fenstern, und ein Vorhang, der sich während des Spieles demogt hatte, hing nun wieder ganz still da, als sei von ihm jemand, der wohl hören, aber nichts geben

konnte, betäubt zurückgetreten. Immer wieder schielte der Mann seine Augen von Fenster zu Fenster. Er sah die Holzrahmen vor ihnen, an denen bei schönem Wetter die weiße Wäsche leuchtete oder das Rot der ausgelegten Bettpolster, er sah hinter stillen Scheiben ein paar beschneidene Primeln und Rosen blühen, er sah in einer Hausede einige vergessene, in der Klasse schlaff herabhängende Handtücher — und dann hob er das Horn an die Lippen und begann eine neue Weise, aber eine so traurige, daß es schien, als ob der Himmel, von dem es unablässig niederströmte, seine über diese melancholische Melodie. Die Scheiben aber blieben weiter geschlossen, als triebe der dazugehörige Regen jede Neugier zurück — und erst als das Lied zu Ende war und nach einer langen, vergeblichen Pause, der Bläser mit unter den Arm geklemmtem Horn den Hof gerade still verlassen wollte, öffnete sich im zweiten Stock ein Fenster, und eine Frau, deren altes Gesicht unter wirrem, schneeweißem Haar anglich herabspähte, ob sie am Ende nicht zu spät komme, warf mit einer für ihre Jahre sehr raschen, weitausgehenden Bewegung ein in Papier gewickeltes Geldstück herunter. Dann blieb sie trotz der Tropfen, die ihr der Wind entgegenjagte, mit ruhig unter der Schürze verdrängten Armen stehen und sah auf den Musikanten, der die beschneidene Gabe aufnahm, einsteckte und zum Dank einen fröhlichen Aufschrei zum Fenster hinaufblies, ohne zu wissen, daß die Spendenin ihren Mann und zwei erwachsene Söhne erwartlos zu Hause sitzen hatte.

Eduard Spranger über die geistige Lage der Gegenwart in Deutschland

In der letzten Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preuß. Akademie der Wissenschaften unternahm der Berliner Philosoph Eduard Spranger den Versuch einer Geistescharakteristik der unmittelbaren Gegenwart. Nach einer Periode der Erleuchtung seien die im Weltkrieg aufgetauchten positiven Momente zu entscheidender fruchtbarer Nachwirkung gelangt. Der neue Volksgedanke, verbunden mit dem Werden eines neuen bodenständigen, volks-

verflochtenen taifroh-heroischen Menschentypus verbindet sich mit dem Gedanken des kämpferischen Staates, der nicht Ergebnis eines Ausgleichs der mannigfachen Willensrichtungen ist, sondern den Staatswillen, repräsentiert durch den charismatischen Führer, in Form einer „Emanation“ hierarchisch der Gesellschaft aufprägt. Der politische Wille beansprucht den Primat auch in der Wirtschaft, indem er durch Planung nach dem erreichbaren Höchstmaß volkswirtschaftlicher Autarkie strebt. Die Technik ist ihm nicht Feind der Seele, sondern die heroische Bejahung der technischen Machtmittel schafft eine planende „Technokratie“. Die zeitgenössische Philosophie habe noch kein System geschaffen, in dem das neue, zugleich vitale und geistige Weltgefühl zur Darstellung kommt. (Das System ist ein für allemal die katholische, die allgemein gültige Weltanschauung. D. R.)

we Die Wiederherstellung der Elisabethkirche in Marburg, dieses schönsten Bauwerks der deutschen Frühgotik, ist jetzt im Auftrage des Preussischen Kultusministeriums durchgeführt worden. Es kam einmal auf innere und äußere heuliche Sicherung an, dann aber auf eine neue würdige Gestaltung des Kirchenraumes mit seiner herrlichen alten Arkitektur, die unter der falschen Tünche der Anfrische und unter verwirrenden Schablonenormen verdeckt und verzerrt war. Bei der Entfernung des Anfrisches stieß man auf den alten rätlichen Ockerton und legte im Chor-gewölbe Reste wunderbarer spätgotischer Malereien frei. Mit besonderer Sorgfalt wurde der Schrein der hl. Elisabeth, der in der Franzosenzeit, besonders aber durch einen rasen Einbruch im Jahre 1920 sehr gelitten hatte, wiederhergestellt, so daß dieses Meisterwerk mittelalterlicher Goldplastik jetzt wieder in seiner ursprünglichen Schönheit dasteht.

we Die diesjährigen Preisträger der Académie Française wurden in der letzten Sitzung verkündet. Den Großen Preis für Literatur erhielt der 68jährige Henri Dubois, der aus dem Kreis um Alphonse Daudet kommt, den Großen Romanpreis der 50jährige Roger Chauviré für seinen Roman „Maison de Confidences“, der den Untergang einer Familie behandelt.

Aus Nah und Fern

Beim Baden ertrunken

Im Rheingönheim (Hals), 11. Juli. Beim Baden im offenen Rhein beim Kilometerstein 67,4, erkrankte vermutlich infolge eines Herzschlages der 19 Jahre alte Metzgergeselle Emil Nauert aus Waldorf (Amt Wiesloch), der bei einem hiesigen Metzgermeister in Stellung war. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Rembs, 10. Juli. Im Rheinsidekanal erkrankte beim Baden der 23jährige Carlo Ederle. Trotz Tauchversuchen konnte die Leiche des Ertrunkenen noch nicht gefunden werden. Ederle war ein Verwandter der Wirksleute der französischen Kanone vom Wehrbau Rembs.

Mannheim, 11. Juli. Gestern nachmittag nach 4 Uhr ist beim Baden im Neckar unterhalb der Judenheimer Fähre ein 26 Jahre alter lediger Schneider von hier ertrunken.

Ebenfalls am gestrigen Nachmittag gegen 5 1/2 Uhr ist beim Baden im Neckar bei der „Amicitia“ ein 27 Jahre alter Hotelbedienter aus Sachsenhausen, zuletzt hier wohnhaft, ertrunken. In beiden Fällen konnten die Leichen noch nicht geborgen werden.

Tödlicher Sturz vom Heuwagen

Im Rheinsidekanal, 11. Juli. Als der Schloffermeister Weiß mit einem Heuwagen nach Hause fuhr, scheute in der Nähe der Hellach sein Ruhepferd, der Heuwagen neigte sich zur Seite und fiel um. Weiß konnte vom Wagen heil herunterkommen. Seine 73 Jahre alte Frau, die auf dem Wagen saß, brach das Genick und war sofort tot.

Großfeuer im Rastatter Versuch- und Lehrgut

Das Dekonomiegebäude mit Maschinen und Heuvorräten vernichtet

Wt Rastatt, 11. Juli. Gestern nachmittag gegen 16 Uhr wurde die Stadt Rastatt durch Feueralarm in große Aufregung versetzt. Die Sirene signalisierte ein großes Feuer und sofort hieß es auch in der Stadt: Das Versuch- und Lehrgut der Bad. Bauernkammer steht in Flammen! In kurzer Zeit war auch die Freiwillige Feuerwehr von Rastatt alarmiert, die sich sofort mit allen Geräten an den Brandplatz begab. Der Brandplatz liegt etwas außerhalb der Stadt und es war eine sehr gefährliche Situation, vor die die Freiwillige Feuerwehr gestellt wurde; denn es machte sich sofort großer Wassermangel bemerkbar. Dabei stand nahezu der ganze große Bau des Dekonomiegebäudes ausgebrochen und hatte sich mit Blitzesschnelle auf das ganze übrige Anwesen ausgebreitet. In den großen Futtervorräten fand das rasende Element reiche Nahrung. Stark gefährdet war das nebenstehende große Wohn- und Verwaltungsgelände. Die Feuerwehr mußte deshalb auch zunächst ihre Lösch- und Sicherheitsmaßnahmen auf den Schutz dieses Gebäudes beschränken. Der um diese Zeit herrschende starke Südwind hatte die Rettungsarbeiten bedeutend erschwert.

Zu dem Großfeuer werden noch folgende Ergänzungen berichtet: Der Großbrand währte von 6 Uhr abends die ganze Nacht hindurch und erreichte ein Ausmaß, das zu den größten Bränden, die die Stadt je heimzusuchen, gezählt werden muß. Von maßgebender Seite wird die Brandursache darin erblickt, daß ein Transmissionslager im Heupfeiler des

Feierstunde für die Markgräfin Auguste Sibylle

Wt Rastatt, 10. Juli. Im stimmungsvoll geschmückten Ahnenaal des Schlosses zu Rastatt veranstaltete die Stadt am Montagabend eine Feierstunde zum 200. Todestag der Markgräfin Auguste Sibylle, die den zahlreichen erschienenen Gästen hochdeutsche Worte vermittelte. Auftakt und Finale bildeten sauber ausgearbeitete Musikvortritte aus Werken zeitgenössischer Komponisten vom Rastatter Instrumentalverein zu Gehör gebracht. Oberbürgermeister Dr. Nees würdigte in einer kurzen Ansprache die lokale Bedeutung der Markgräfin. An Stelle des verhinderten Rastatter Schriftstellers Bernd entwarf der badische Dichter Roth-Karlsruhe ein feines und geschlossenes Lebensbild der Fürstin und stellte sie der jetzigen Frauengeneration als Vorbild hin. Sein dramatisch aufgebauter Vortrag fand reichen Beifall.

GNB Bruchsal, 11. Juli. (Schwerer Zusammenstoß.) An der Kurve beim Forstamt Philippsburg stießen zwei Motorradfahrer zusammen. Zwei Leute, die auf der Heimfahrt von Riedolsheim begriffen waren, wurden auf die Straße geschleudert, wobei der eine einen Schenkelbruch, der andere einen Schädelbruch erlitt.

Wt Mosbach, 11. Juli. (Der neue Bürgermeister.) Nachdem die Amtszeit des jetzigen Bürgermeisters Dr. Boulangier abgelaufen ist, wurde am Montagabend durch den Bürgerausschuß die Neuwahl des Bürgermeisters vorgenommen. Einstimmig wurde Rechtsanwalt Dr. Theophil Lang-Adelsheim zum Bürgermeister der Stadtgemeinde Mosbach gewählt.

Besichtigung der Safraba-Zeilstrecke

durch die badische und hessische Regierung.

TU Karlsruhe, 10. Juli. Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat der Generalinspekteur der neuen Autobahnen Fritz Lohd in Begleitung der Reichsstatthalter Robert Wagner-Baden und Sprenger-Hessen, sowie des Generaldirektors der Reichsbahngesellschaft Dr. Dopfmüller, der Ministerpräsidenten beider Länder Köhler und Dr. Werner, des Generaldirektors für den Bau der Autobahn Ruf-Frankfurt und einiger Herren die Zeilstrecke Heidelberg-Mannheim-Frankfurt der Safraba-Automobilstraße Hamburg-Frankfurt-Basel, die zunächst in Angriff genommen werden soll, mit dem Kraftwagen abgefahren. Reichsstatthalter Robert Wagner gab bei dieser Gelegenheit den Wünschen Badens über die Linienführung der neuen Autobahn Ausdruck.

Schweres Motorradunglück

Ein Toter

Wt St. Georgen bei Freiburg, 11. Juli. Auf der Landstraße von St. Georgen in Richtung Lengen ereignete sich gestern nach zwischen 11 und 12 Uhr ein schweres Motorradunglück. Ein mit zwei Metzgerburgen besetztes Motorrad fuhr an einer schwer zu nehmenden Kurve 1200 Meter außerhalb St. Georgen in voller Fahrt gegen einen Baum. Die beiden Motorradfahrer wurden auf die Straße geschleudert, der eine, Ab. Steinele von Freiburg, erlag bald darauf seinen schweren Verletzungen, der Mitfahrer Bonnard aus Offenburg wurde mit einer schweren Gehirnerschütterung und sonstigen Verletzungen in die Chirurgische Klinik verbracht, wo er bis heute noch bewusstlos liegt.

Wt Mannheim, 11. Juli. (Zentrum Mannheim aufgelöst.) Der in der letzten Versammlung der Zentrumspartei Mannheim gewählte Arbeitsausschuß beschloß in einer Sitzung die Auflösung der Partei und aller Unterorganisationen. Das Parteisekretariat wurde mit Wirkung vom Samstag als geschlossen.

Wt Mannheim, 11. Juli. (Daimler-Benz teilweise wieder in Mannheim.) Den Bemühungen des Oberbürgermeisters ist es gelungen, den Aufsichtsrat der Firma Daimler-Benz A.-G. zu veranlassen, die Zieherei für den gesamten Konzern wieder in Mannheim zu konzentrieren. Die Firma hat seit März d. J. etwa 3000 Arbeiter in den Werken in Gaggenau, Untertürkheim und Mannheim neu eingestellt, was auf die Auswirkung des Reichsgesetzes über die Autosteuer zurückzuführen ist. In Mannheim selbst sind etwa 300 Leute neu eingestellt worden.

Lastwagen rast in ein Haus

Zwei Tote

Wt Lebach (Saargebiet), 11. Juli. In der Ortschaft Eidenborn ereignete sich am Montag nachmittag ein schweres Unglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein Lastwagen einer Ziegelfabrik fuhr eine abschüssige Straße von Saarwellingen hinunter. Der Fahrer verlor die Gewalt über das Fahrzeug, das mit großer Wucht gegen ein Haus fuhr. Die Giebelwand stürzte ein, so daß der Vorderteil des Wagens in Schutt und Asche zerfiel. Eine Frau, die der Lastwagenführer unterwegs mitgenommen hatte, war auf der Stelle tot. Der Fahrer erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Ein dritter Insasse, der das Unglück hatte kommen sehen, war in voller Fahrt abgesprungen.

Die Verlobte und sich selbst erschossen

Wt Fellbach (bei Stuttgart), 11. Juli. Montag früh zwischen 6 und 7 Uhr erschoss in Fellbach ein etwa 20 Jahre alter Gärtner sich und seine etwa 16 Jahre alte Verlobte. Der Grund ist bis jetzt noch ungeklärt.

Antwetter auch in Württemberg

Wt Uraa, 11. Juli. Das Erms- und Neckartal wurden am Sonntag nachmittag ebenfalls von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht, wie man es seit 50 Jahren nicht erlebt hat. So wird aus Mittelstadt berichtet, daß der Hagel den größten Teil der Obstternte vernichtet hat. Die ungeheuren Wassermassen wühlten die Straßen auf. Die Feuerwehr befreite das Vieh aus den Ställen. Aus einem Haus mußten einige Kubikmeter Sand und Schlamm entfernt werden. Viel Federvieh erkrankte in den Fluten. Die Schlössen lagen nach Stunden noch dicht auf dem Boden.

Pontificalämter während der St.-Rock-Zeit

Während der Wallfahrt zum St. Rock werden in Trier Sonntags, Dienstags und Donnerstags jede Woche Pontificalämter gehalten. Von den bereits angemeldeten Bischöfen halten diese Pontificalämter:

- am Sonntag, 23. Juli, Se. Eminenz der Herr Kardinal und Erzbischof von Köln mit Predigt unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs,
- am Sonntag, 30. Juli, der Hochwürdigste Herr Bischof von Speyer,
- am Sonntag, 6. August, der Hochwürdigste Herr Weihbischof von Trier,
- am Sonntag, 13. August, der Hochwürdigste Herr Bischof von Hildesheim,
- am Sonntag, 20. August, der Hochwürdigste Herr Bischof von Aachen,
- am Sonntag, 27. August, der Hochwürdigste Herr Bischof von Limburg,
- am Sonntag, 3. September, der Hochwürdigste Herr Bischof von Luxemburg,
- am Sonntag, 10. September, wird unser Hochwürdigster Herr Bischof das Schlußpontificalamt mit Predigt halten.

Die Hochwürdigsten Herren Bischöfe, die die übrigen Pontificalämter an den Dienstagen und Donnerstagen halten, werden später bekanntgegeben.

Vom Auto getötet

Wt Singen a. S., 10. Juli. Der 63 Jahre alte Bahnwart Duffner, der erst vor einem halben Jahre pensioniert worden war, wurde auf der Radolfzeller Straße von einem Auto angefahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus verstorben ist.

Wt Freiburg i. Br., 11. Juli. (Tödlicher Sturz.) Gestern morgen stürzte sich Ede Schwartwald- und Bildstraße eine Frau aus dem 3. Stockwerk und blieb tot liegen. Die Tat dürfte in einem Anfall geistiger Unmächigkeit geschehen sein.

Wt Windischbach, 11. Juli. (91jährig gestorben.) Im Alter von 91 Jahren starb unser ältester Mitbürger Eugen Sauer.

„Ein marxistischer Umflüchter“

Wt Neustadt a. d. S., 11. Juli. In der Nacht zum 10. Juli mußte in Dirnstein (Rheinpfalz) ein ehemaliger marxistischer Funktionär Hermann Kuppert, der in der Masse eines Stahlhelmers gegen die nationale Regierung schwerste Verleumdungen ausstieß und mit der Pistole in der Hand durch die Straßen rannte und jeden Nationalsozialisten bedrohte, verhaftet werden. Vor seiner Festnahme hatte er auf seine Verfolger mehrere Schüsse abgegeben, so daß auch die Verfolger das Feuer erwidern mußten. Bei seiner Festnahme wurden noch 17 Schußmunition borgefunden.

Zwei Kriegsschiffe vom Anker gerissen

TU Mailand, 10. Juli. In Venedig ist in der Nacht zum Montag ein so heftiger Sturm ausgebrochen, daß im Hafen zwei englische Kriegsschiffe vom Anker gerissen und abgedrückt wurden, da sie nicht unter Dampf standen. Der Torpedobootszerstörer H 84 wurde vom Sturm bis in die Mitte des Hafens bedrückt, während das Werkstättenschiff „Retour“ um sich selbst gedreht wurde. Ein italienischer Schlepper wurde sofort aufgeboden und konnte die Schiffe unbeschädigt wieder an die Ankerplätze zurück schleppen.

SA-Mann von einem Kommunisten erschossen

TU Königsberg, 11. Juli. Der vor kurzem aus dem Zuchthaus entlassene Kommunist Fritz Lange hat in dem samlandischen Kirchdorf Poyagen eine schwere Missetat verübt. Er erschoss auf ganz kurze Entfernung den SA-Mann Willy Hölger. Es handelt sich um einen Mordakt. Der erschossene SA-Mann war trotz seiner 20 Jahre der einzige Ernährer seiner vier jüngeren Geschwister.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 11. Juli. Das westliche Tief gewinnt stärkeren Einfluß auf unsere Witterung. Voraussichtliche Witterung für Mittwoch: Veränderlich und etwas kühler, zeitweise Regen bei feuchten westlichen Winden. Wasserstände des Rheins am Dienstag, morgens 8 Uhr: Waldshut 346, unv.; Rheinfelden 318, gef. 7; Dreifach 246, unv.; Reß 338, gef. 3; Maxau 580, gef. 9; Mannheim 430, gef. 7; Gaub über 200 Zentimeter.



Der Brand im Versuch- und Lehrgut Rastatt der Badischen Bauernkammer. Weitansicht des Großbrandes, dessen starke Rauchentwicklung sowie der Wassermangel den Feuerwehren schwer zu schaffen machte.

Blitz in die Abelt

Von Karotonga nach Upia

Von Johannes Mayrhofer

X.
Nach einer weiteren Fahrt von 740 Seemeilen erreichten wir die Samoa-Inseln, zunächst die zu den Vereinigten Staaten gehörige Insel Tutuila mit dem Hafen Pago-Pago. Was man da sieht, macht durchweg einen erfreulichen Eindruck von Ordnung und Sauberkeit. Nicht nur, daß der Tag gleich schneidig und frisch begonnen wird, wenn um 8 Uhr das Militär aufzieht und das Sternbanner gehißt wird. Auch die Hauptlingshäuser, die ich gleich in der Nähe des Strandes entdeckte, sind herrlich schön ausgeführt: auf erhöhtem Grund eine geräumige Halle, von Pfeilern umschlossen, die ein hohes, prächtig geformtes Dach aus Palmlättern und sonstigem Stroh tragen, eine kunstvolle Konstruktion ohne Verwendung von Nägeln. Der Raum ist vollkommen offen, kann aber auch durch besondere herabzulassende Vorhänge geschlossen werden. Bei einer Wanderung um die tief einschneidende Hafenufer sah ich mir eine ganze Reihe von Eingeborenenhütten an, die zum Teil einfacher, weniger kostbar, aber nach demselben Prinzip und Schema errichtet waren. Die Ausstattung ist sehr bescheiden: Matten, eine Kommode, allerlei Gebrauchsgegenstände, verfaßt ohne umständliche Stellsagen; vielleicht findet sich auch ein Bett, aber diesen Luxus gestattet man sich doch nicht allgemein.

Bei meinem sehr ausgedehnten Spaziergang wurde ich allmählich durstig, wagte aber nicht, die Eingeborenen um Wasser zu bitten, nach der allgemeinen Regel, daß man beim Reisen in so fernem Lande vorzüglich sein soll im Gebrauch des Trinkwassers. Über ich fand, ohne danach zu suchen, eine edle Erquickung. Zwei junge Leute von etwa 18, 19 Jahren, mit denen ich ein paar Worte wechselte, fragten mich, ob ich zu trinken wünsche. Und so legte ich mich auf den Rücken und ließ mich von ihnen mit einem kühlen Getränk beschenken. Sein Begleiter aber schälte mit einem gefährlich langen Messer — rasch, rasch! — mit ein paar kräftigen Streichen eine der Röhre aus ihrer Umhüllung, schlug dazu noch das obere Ende der Schale ab und reichte mir diesen wunderbaren natürlichen Trinkeimer, dessen Inhalt, die süßliche, milchige Milch, jedenfalls besser schmeckte als das, was wir auf europäischen Jahrmärkten kaufen können, nachdem die Kotosnüsse schon monatelange Reisen überstanden. Und noch etwas Merkwürdiges erlebte ich bei dieser Begegnung: Das Trinkelgefäß, das ich meinen freundlichen Wirten reichen wollte, wurde mit höflichem Dank abgelehnt, sie brauchten das Geld nicht. Glücklicherweise! Unserer Bandungsstelle gegenüber, auf der anderen Seite der langen Bucht, fand ich die freundliche, weißleuchtende Missionskirche und die Halle der Katechisten, bei denen ich mich zu längerer Unterhaltung auf einer Strohmatt niederließ, und dann das Haus des Priesters, Father Edward Bellwald, eines Luxemburgers, bei dem man also wieder einmal deutsch reden konnte. Auch hier wurde ich mit einer Kotosnuss erquickt und außerdem mit dem nicht gerade sehr schmackhaften landesüblichen Kamotant, der aus der Wurzel des Kavaopfeffers hergestellt wird durch reichlichen Zusatz von Wasser. Hier konnte man das Getränk vertrauensvoll probieren. Der Missionar zeigte mir das entkernte an eine Kaffeemühle erinnernde kleine Gerät, in dem er die Wurzeln zerkleinerte. Anderswo geht es weniger appetitlich zu; bei festlichen Gelegenheiten müssen die schönsten und gesundesten Mädchen des Stammes die Wurzeln zerhacken, sobald — verzeihen Sie das harte Wort! — ausgespunden, und dann wird frei nach Goethes „Faust“ „der beste Trank gebraut, der alle Welt erquickt und aufweckt.“ Profit!

Inzwischen war es mittag geworden, und ich mußte daran denken, zu meinem Dampfer zurückzukehren. Das hätte wieder eine gewaltig lange, anstrengende Wanderung um die große Bucht ergeben. So war ich dem guten Vater herzlich dankbar, daß er mir diese Strapaze ersparte. Ein kräftiger Jüngling ruderte mich in zehn Minuten im Missionsboot zu der nahen „Stella Polaris“, und ich konnte ohne sonderliche Ermüdung nachmittags wieder einmal einer großen polynesischen Tanzveranstaltung beiwohnen, bei der zur Erquickung natürlich wieder Kotosnuss gereicht wurde.

Am nächsten Tage war ich auf der fruchtbaren Insel Upia, sah die kleine freundliche Hauptstadt Apia, die schöne katholische Kirche, ein paar Schulen, gymnastische Übungen der Studenten, das schmucke Heim des Romanbildhauers Stevenjon, das jetzt Wohnung des Gouverneurs ist, unterhielt mich mit den Händlern am Strand und mit den letzten deutschen Siedlern und betrachtete wehmütig das Wrack eines deutschen Schiffes, das Ende der achtziger Jahre hier gestrandet, und dachte mit noch größerer Wehmut an diesen unseren herrlichen Kolonialbesitz auf Samoa mit seinem gefunden, durch die Seewinde gekühlten Klima, seinen wertvollen Erzeugnissen an Palmen, Baumwolle und Kaka, einen Besitz, der keine Zuschüsse des Reiches verlangte, sondern mit eigenen Einnahmen alle Ausgaben betreiben konnte. Ich habe nicht den Eindruck gewonnen, daß das Land unter dem britischen, neuseeländischen Mandat glücklicher geworden.

Reise durch Melanesien

Aus der polynesischen Inselwelt gelangen wir nunmehr nach Melanesien, den „Inseln der Schwarzen“. Dabei das Wort schwarz freilich nicht immer im strengsten Sinne zu betonen ist. Zunächst geht es nach den Fidji-Inseln, nach Cuba auf Viti Levu. Hier werden wir schon gleich von einem Menschentyp begrüßt, wie wir

ihn bis dahin noch nicht gesehen. Es sind zum Teil weniger schöne dunkle Gestalten mit kolossalem Haarwuchs. Überall sieht man riesige runde Buscheltöpfe, sogar bei der hohen Polizei. Die Tänze, die man uns nahe am Pier vorführt, zeigen hier und da überraschend kraftvolle, wilde Momente, kriegerischen Charakter. Im ganzen jedoch wirken sie auf die Dauer ziemlich langweilig.

Man unterläßt es auch nicht, uns die Kava-Zeremonie vorzuführen, die bei allen Festlichkeiten, auch im Kreise der Familie, eine große Rolle spielt.

Ich freue mich, daß ich meiner „wissenschaftlichen“ Verpflichtung, den Kava-Trank kennen zu lernen, bereits neulich bei dem guten Vater in Pago Pago genügt. Hier brachte ich es nicht über mich, die Schale aus den Händen der freudigenden holden Fidsjimädchen entgegenzunehmen, nachdem ich nämlich allzu genau die Zubereitung verfolgt.

Der erste Beginn der ganzen Übung war mir freilich verborgen geblieben; ich kann deshalb nicht feststellen, ob die jungen Damen die Kava-Wurzeln zerhackt und — mit Erlaubnis zu fügen — ausgespudt oder ob die Zerleinierung etwas sanfter auf mechanischem Wege vor sich gegangen. Ich sah nur, wie ein älterer Mann sich am Rande des Tanzplatzes auf den Boden niederließ, eine große Schale auf seine Knie nahm und darin die Kava-Wurzeln mit den Händen bearbeitete. Von Zeit zu Zeit wurde Wasser hinzugeschüttet. Schließlich reichte man unserem Vornamen Fidsji-Trank, durch das er dann den Trank durch seinen Gebrauch davon gemacht hatte, indem er sich nämlich damit den Schweiß von den Armen pumpte. Wie man sieht, alles außerordentlich appetitanregend. Aber die tüchtigen Amerikaner in unserer Gesellschaft, die anscheinend zu Recht in dem Kufe stehen, sehr verdächtige Menschenfinder zu sein, leerten die ihnen freudlich dargebotenen kleinen Kavaschalen mit Todesachtung.

Damit aber auch der verdächtige Amerikaner mit Suba zufrieden sein konnte, fand diesmal das Abendessen nicht an Bord unserer Dampfers statt, sondern im vornehmsten Hotel, mit anschließendem Ball. Die „Smoking“ nicht zu vergessen! Eigentlich war es etwas warm für ein solches Tanzvergnügen. Aber man konnte ja auch statt dessen im Garten spazieren gehen, unter den herrlichen Palmen, am ewig schönen Ozean.

Zwei Musikkapellen zeigten ihre Kunst, eine

von ihnen das Musikkorps der Polizei, in roten Uniformen, mit weißen, gezackten Tüchern statt der in anderen Ländern üblichen Beinfleider.

Der Hauptgymnast des Abends aber stand für mich darin, daß ich endlich einmal Gelegenheit fand, der Reihe nach all diese wunderbaren indischen Gerichte von der Speiskarte zu wählen, die bald ein wenig an unser Brot, bald etwas an unsere Kartoffeln erinnern. Die Brotkruste, die ich in ihrer grünen Kruste so oft an den Bäumen bewundert, Taro, Pampeln und süße Kartoffeln.

Der nächste Tag brachte noch einen Ausflug weithin durch die Insel, der leider durch das regnerische Wetter beeinträchtigt wurde.

Dann ging es weiter nach den Neuen Hebriden, einer Gruppe, die sicherlich den allermeisten Globetrottern unbekannt bleibt. Man merkt das gleich, wenn man in Port Vila gelandet ist und, statt vordem in einem Auto Platz zu nehmen, einen Lastwagen besteigen muß. Vila ist nicht besonders auf Fremde eingerichtet. Immerhin gab es einen schönen Ausflug, mit prachtvollen Szenarien, hin zur katholischen Mission, die in ferner Weltabgeschiedenheit, unbekümmert um Lob und Beachtung, ein einfaches Kirchlein errichtet hat mit einer Knaben- und anstehender Internat, wenn dieser vornehme Ausdruck erlaubt ist; der Schlafsaal der Jünglinge ist jeden falls von ruhiger Einfachheit und Anspruchslosigkeit. Einige Minuten davon entfernt steht das Haus der Schwestern, das Waisenhaus, die Mädchenschule. Besonders die ganz Kleinen waren sehr erkrankt über den seltenen Besuch so ganz fremder Damen und Herren und wunderten sich nicht wenig, daß sie mit einem Male als höchst interessante Studienobjekte fotografiert wurden.

Während der Weiterreise nach Neuguinea gab es — Abwechslung muß sein! — auf dem Meer ein Speisefest, ein Diner mit anschließendem Ball, wobei besonders die tüchtigen Amerikaner zeigen konnten, daß sie nicht vergeblich die Südküste betreten und nicht umsonst so viele Einkäufe gemacht hatten. Es war köstlich, die „Wilden“ zu imitieren, barfuß zu erscheinen, in tadellosem ozeanischen Kostüm.

Aber die richtigen Wilden hatten wir ja noch gar nicht kennengelernt. Die erlebten wir erst, als wir in Port Moresby auf Neuguinea gelandet und von dort zu dem etwa eine halbe Stunde entfernten Eingeborenenort am Meeresspüßab gelangt waren. Freilich, auch hier sind die Leute schon von der Kultur befeht. Es gibt nicht nur in Port Moresby selbst eine katholische und eine anglikanische Kirche, sondern auch in diesem Dorfe arbeiten Missionare. Der Gesamtcharakter der Ortschaft und seiner Einwohner aber bot ein völlig ungewöhnliches Bild, das lebhaft an die

Zeiten erinnerte, da diese Bevölkerung ganz sich selbst überlassen war.

Ein großes, ungemein dicht besiedeltes Dorf. Die Häuser durchweg auf Pfählen ins Meer hineingebaut. Natürlich sehr einfache, aber große, geräumige Häuser, zu denen man, etwas mühselig, auf leiterartigen Treppen hinaufsteigt. Und vor diesen Häusern in unabsehbarem Gewimmel die braunen dunklen Menschen, die Mädchen und Frauen mit fast völlig unbekleidetem Oberkörper. Auch die Tänze hatten einen etwas wilden, unheimlichen Charakter. Männlein und Weiblein nebeneinander, nicht, wie wir es anderswo gesehen, mehr oder minder getrennt. Die Verwendung von Federn, von Fäden, von Blumenblättern und Tüchern, von gelegentlich überaus phantastischen, grotesken Formen; bei den Frauen ein Schurz aus Grasern und Fasern, bei den Anfängern oft ein ungeheuerlich großer, in künstlichen Formen bestirrender Kopfschmuck. Zu den großen, allgemeinen Tänzen kommen dann noch allerlei Einzelgänger, die in ganz abenteuerlichen Tanzmasken erscheinen, mit hohem Aufbau über dem Kopf, mit schredhaften Gesichtern, den Leib gefüllt in mächtige Grasleider.

Wenn man dazu noch das kleine Museum von Port Moresby besichtigt, mit seinen Waffen, seinen Tanzmasken und seinen scharf präparierten Schädeln und schließlich vor der Abfahrt die Kanus und die Outrigger hinreichend besichtigt, auf denen ganze Familien das Schiff umlogerten, um irgendwelche Indentien zu verkaufen, während die Knaben, anscheinend gleich gut im Wasser wie auf dem Lande zu Hause, nach Wingen Ausschau hielten, die man ihnen hoch vom Deck herab warf, und die sie blitzschnell aus dem Wasser holten, bevor sie noch zum Grund herabgesunken, so konnte man schon einen Eindruck von unerschüttertem Melanesien mit in die Heimat nehmen.

Ägyptisch-arabischer Totenbrauch

Ein neuzeitlicher Totenbrief aus dem Museum zu Hamm i. Westf.

Das Museum zu Hamm in Westf. besitzt unter Nr. 1701 einen alten arabischen Totenbrief, der um die Jahrhundertwende auf dem Grabfeld zu Achmim (Panopolis), etwa 140 Kilometer nordwestlich von Luxor, ausgegraben wurde und aus dem Besitz der Familie Wendels-Solingen stammt. Er wurde in einem als Kopfunterlage benutzten Tuch einer mumifizierten Leiche gefunden, das sich ebenfalls im Besitz des Museums befindet. Die Sitte, den Toten Schriftstücke ins Grab mitzugeben, Anweisungen, die ihnen den sicheren Weg ins Jenseits weisen sollten, bestand in Ägypten schon im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. Es sind sehr umfangreiche Totenbriefe — dann Totenbücher genannt — aus dieser Zeit noch erhalten. Der Totenbrief, von dem hier die Rede ist, umfaßt bei einer Höhe von zehn und einer Breite von drei Zentimetern siebenzig Zeilen, von denen bei dem schlechten Erhaltungszustand des Briefes die letzten fünfzeihalb Zeilen wohl nicht mehr entziffert werden können. Sie enthalten anscheinend Gebetsformeln. Der Brief ist nicht auf Papyrus, sondern auf Baumwollpapier geschrieben, das seit dem 7. Jahrhundert n. Chr. in Mesopotamien staatlich hergestellt wurde und im 11. Jahrhundert den Papyrusgebrauch in Ägypten, dem Ursprungsland des Papyrus, vollständig verdrängt hatte.

In deutscher Sprache lautet der Brief:

„Im Namen Gottes, des Allerbarsten!
Bei DNR suchen wir unsere Zukunft.“
„DNR (d. h. Gott) halfen ihr (der Welt) gegen jedweden Satan —
Gesteinigt sei er!“ — Diese Hilfe ist
5. Eine Anordnung des Allmächtigen und Allwissenden. —
„DNR halfen ihr gegen jedweden Satan —
gesteinigt sei er!“
„DNR fenden (vom Himmel) herab den Kotan,
Der Balsam ist und Reichen unserer Varnberzigkeit
Für die Gläubigen.“ — „Sprich“: ER ist
10. Für die Gläubigen Führung und Balsam;
und ER wird heilen die Herzen des Volkes
Der Gläubigen. — — — — —
15. — — — — — Herr! (1)
D mein Herr! (1) — — — — — Herr! (1)
1) Befehl Gottes an Mohammed.

Während in den altägyptischen Totenbriefen oft bis ins Einzelne gehende Anweisungen für den Weg ins Jenseits gegeben wurden, sollte offenbar an Hand dieses kurzen Totenbriefes der Verstorbene am jüngsten Tage sich die darin verzeichneten Koranprüche ins Gedächtnis zurückrufen, durch deren Rezitation er seine Gottgläubigkeit und Gottergebenheit vor den beiden Todesengeln erweisen konnte, die nach islamischer Jenseitslehre jeden Gläubigen am Tage des jüngsten Gerichts auf seine Glaubensfestigkeit hin zu prüfen hatten.

So hat eine uralte Sitte sich zwar in den Formen gewandelt, aber doch in ihrem Kern die Jahrhunderte überdauert.

G. S. Christensen.

Bari, die Stadt der Orientmesse

Von J. M. Wiesel, Rom.

Der belebende Hauch des Faschismus hat in Italien überall, selbst in den vergessenen Winkel des Landes, Kräfte geweckt, die vielfach Jahrhunderte, oft sogar Jahrtausende schlummerten. Städte, über die seit langem der Schleier des Vergessens hing, sind plötzlich über Nacht aus ihrem Dornröschenschlaf zu neuem Leben erwacht. Krobinen, die längst abseits des Verkehrs lagen, die zerfallene Konjunktur durchkreuzten, haben einen neuen Weg gefunden, die Aufmerksamkeit der Welt wieder auf sich zu lenken. Aus den Jochen und juppigen Gebieten, über die sich unendlichen Zeiten der lauernde Tod seine Schatten warf, lagern heute blühende Weizenfelder und üppige Fruchtaine ergötzen das Auge des Wanderers und dies alles dank einem Regime, das es verstanden hat, die brachliegenden Kräfte eines Volkes zu gewaltigem Wollen zu erwecken.

Bari, die Stadt des heiligen Nikolaus, jenes großen Wohlwärters, der 345 dort die Augen schloß und heute noch als Schutzpatron der Schiffer und Kaufleute gilt, und als Kinderfreund an jenem Namenstag, am 6. Dezember, diese mit Herrlichkeiten bestetzt, die bisher den Fremden aus dem Norden nur Hofenstücken und Saragenenschlösser und dazu noch herrliche Sonnenuntergänge zu zeigen hatte, bemüht sich seit einigen Jahren, Mittelpunkt zwischen dem Orient und dem Okzident zu werden, eine verbindende Brücke für den Handel Europas mit dem nahen und dem fernen Orient.

Was vor wenigen Jahren noch als ein tolltühnes Unterfangen gelten mußte, beginnt heute schon Wirklichkeit zu werden. Bari, die alte Kreuzfahrerküste, die daran ging, einen großen Hafen zu bauen, ohne zu wissen, ob auch Schiffe einlaufen werden, die ein neues Geschäftsviertel mit Großstadtstraßen, Lagergruppen und Bürohäuser an die Küste ihres blauen Meeres gauberte, sieht einmal im Jahre, allerdings nur die kurze Zeitspanne von 8 Wochen während der Levante-messe, ihren Traum sich der Erfüllung nähern. Bari zur Messestadt für den Orient zu machen war ein phantastischer Plan, der aber gleichzeitig etwas Gewaltiges an sich hatte, weil er mit dem Odem des Faschismus erfüllt war und die Sympathien Mussolinis hatte, wie ein Passus der zur Eröffnung der dritten Levante-messe von Mussolini an den Messebesuchenden gefandten Volkschaft zeigt, der wörtlich lautet: „Bari soll ein Verbindungspunkt zwischen dem Okzident und dem Orient und das Werkzeug einer friedlichen italienischen Expansion im östlichen Mittelmeer und dem Orient werden.“

Wie man erzieht, wünscht Mussolini, daß Bari zum Ausgangs- und Zielpunkt friedlicher Kreuzzüge werde, weil dies gut in seine Orientpolitik paßt. Aus dem erwähnten Grunde hat man auch mit ungeheurem Kostenaufwand diese Levante-

messe ins Leben gerufen, diese mächtigen Kontorhäuser gebaut und die großen Hafenanlagen geschaffen. Heute sieht zwar der Baronaustausch auf dieser Messe noch in den Kinderjahren, aber die bisherige Entwicklung zeigt, daß Bari wohl dazu berufen sein kann, die Vermittlerin des Handels zwischen Europa, Asien und teils auch Afrika zu werden, wie dies dem Duce und dem Gründer der Messe vorzweht.

Statische Aufzeichnungen erörtern schon den Nachweis, daß es von Jahr zu Jahr zu mehr und mehr und sowohl die Besucher, als auch die Ausstellerzahlen ruckartig nach oben schnellen, wobei die Teilnahme des Auslandes besonders stark in die Augen fällt. Die Zahl der italienischen Aussteller liegt bereits von 1921 an ersten auf 4145 im dritten Jahre, jene der ausländischen Besucher der Messe verdreifachte sich und betrug 1932 sogar schon 716, unter denen allein 42 deutsche Firmen waren und zwar 12 aus der Maschinenbranche, 2 aus der chemischen Industrie, 8 aus dem Kunstgewerbe, 9 aus der Bekleidungsindustrie, 6 aus der Möbelindustrie usw. Ein Drittel aller getätigten Geschäfte fällt bereits auf ausländische Geschäftshäuser. Erwähnung verdient ferner noch eine Einrichtung, die auch für deutsche Firmen von Bedeutung ist, nämlich das das ganze Jahr hindurch arbeitende Tauschbüro (ufficio ioambi), welches das eigentliche Herz der Barimesse darstellt. Es nimmt Angebote und Nachfragen aus allen Ländern entgegen und gibt diese unentgeltlich an alle interessierten Kreise weiter. Seine Inanspruchnahme zeigt ebenfalls ansteigende Zahlen.

Die Levante-messe, von Mussolini heute als europäischer Vorposten der italienischen Friedenspolitik im Ostmeere gedacht, scheint tatsächlich schon morgen diese Erwartungen zu erfüllen und ein Sammelpunkt des Mittelmeerhandels zu werden, dem rechtzeitig ihre Aufmerksamkeit zu schenken auch den deutschen Wirtschaftskreisen geboten erscheinen sollte.

Fahrtpreremäßigungen zum Besuch der Levante-messe in Bari.

Zu der vom 6. bis 21. September 1933 stattfindenden 4. Internationalen Levante-messe in Bari werden außer den erheblichen Bahnermäßigungen für Kinder und Aussteller auf den italienischen und internationalen Eisenbahnen und von den italienischen Schiffahrtsgesellschaften besondere Vergünstigungen gewährt. Die „Liberia“ (Liberia) gibt sowohl auf dem wie Rückfahrkarten nach Bari eine 50prozentige Ermäßigung und zwar in der Zeit zwischen dem 1. August bis 31. Oktober 1933. Die Schiffahrtsgesellschaft „Italia“ bescheiden eine solche von 25 Prozent, allerdings nur in der Zeit der letzten 15 Tage vor bis 15 Tage nach der Messe, das gleiche Entgegenkommen hat auch die Gesellschaft „Colonia“ (Liberia), während die Schiffahrtslinien der „Arenia“, „Baronopola“, „Golia“ und „La Meridionale“ einer 50prozentigen Ermäßigung zugestimmt haben. Ein ähnliches Entgegenkommen zeigt ebenfalls die türkische Schiffahrtsgesellschaft. Die mehr oder einen Unterschied zwischen Aussteller, denen sie 50 Prozent gewährt, während die Besucher nur 30 Prozent erhalten.

we. Die größte fränkische Grabstätte in Hildesheim entdeckt. Die größte bisher bekannte fränkische Grabstätte hat man jetzt in der Nähe von Berdrambe ausgegraben. Die meist röhrenförmigen Grabstätten sind noch gut erhalten und bergen kostbare Schmuckstücke, Waffen und Geräte aus Bronze und Gold. Besonders hervorzuheben ist wegen seiner Schönheit ein Goldgebäude, dessen Mittelstück in feiner Ausführung einen Hauptbogenschild darstellt mit rotfarbenen Flecken als Augen. Auch die anderen Stücke zeigen in ihren filigranen Verzierungen, Einlege- und Schmelzarbeiten eine vollkommene Technik. Entsprechende Funde geben auch ein Bild von der hohen Entwicklung der Keramik.



Im Schatten des singenden Berges

Roman von Sebastian Wieser

Die Wirtin tat einen grellen Schrei, als fähe der zornige Mann an ihrer Kehle. Böldl wich erst einen Schritt zurück, der Wirt schlug auf ihr ein — dann aber fing der starke junge Mann das Handgelenk seines Vaters.

„Einen Krieger sollst du nicht schlagen!“

Und als der Wirt hingeschleudert lag auf den Boden und die Wirtin aufschreudend sich dazwischen stürzte, stürmte Böldl mit einem Satz durch die Tür und eilte davon.

Draußen ging eben der Pfarrer vorbei. Aber Böldl sah ihn nicht. Der Wirt sah ihn, als er vor die Türe trat und seinem Kinde den väterlichen Fluch nachschickte.

Die Wirtin stand, die Hände ringend, dabei.

„Herr Pfarrer, kommen Sie herein!“ rief sie lebend.

An diesem Tage erschien Böldl in der Flachsländermühle, um sich als Knecht zu verdingen.

Pfarrer und Lehrer kamen bei einem gemeinsamen Spaziergang zu der Mühle. Ueber den Hof schritt eben Böldl und war nicht wenig erstaunt, daß der Pfarrer ihn rief. Stramm zog er den Hut und in dem Grusse lag durchaus nichts Demütiges, vielmehr etwas Mutiges, heinath Kampfbereites, als wollte Böldl sagen:

„Hier bin ich. Was willst du von mir?“

Pfarrer Stern schien etwas Ungewisses zu fühlen und sein Blick irrte von Böldl weg zu seinem Begleiter. Aber er hatte jetzt Böldl vor sich und mußte zur Sache reden: „Der Herr Lehrer ist vollständig eingeweiht in unsere Angelegenheit. Herr Weingießer.“

„Ich möchte nicht, was für eine Angelegenheit oder welches Geheimnis wir hätten, Herr Pfarrer.“

„Das glaube ich wohl. Es ist auch nichts so Schreckliches. Wir kommen nämlich gerade von Ihren Eltern.“

„Ah so!“ tat Böldl, als wäre ihm dies fürchtbar nebenächlich. „Und da wollen Sie mir wahrscheinlich einen schönen Gruss mitbringen?“

Der Lehrer schmunzelte. Er hatte eigentlich nichts anderes erwartet als eine abweisende und ironische Bemerkung, hinter welcher Böldl seine Verlegenheit zu verbergen suchte. Der Pfarrer fuhr fort: „Von der Mutter eher tausend Grüsse als einen.“

„Aber vom Vater das Gegenteil. Wenn Sie's Ihnen ausrichten wollen — ich habe für beide das selbe.“

„So dürfen Sie nicht sprechen, Weingießer. Sie sind das Kind und der Vater ist der Vater.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Daß Sie — nun ja, daß Sie nicht so von der Heimat weggehen sollen, wie Sie es getan haben.“

„Mein lieber Pfarrer, du hast schon verspielt, dachte sich Heinrich Steuerer. Und nun rief ihn der Pfarrer schon zu Hilfe: „Nicht wahr, Herr Hauptlehrer“, sagte er.

Heinrich Steuerer suchte das Fadenende von einer ganz anderen Seite. „Böldl, Sie müssen nicht glauben, daß wir Sie wieder mit heim nehmen wollen wie einen Gefangenen.“

„Das ging auch kaum gut“, lachte der kräftige, junge Mann. „Ich bin sogar im Krieg ausgebrochen als Gefangener.“

„Das ist mir bereits in meiner früheren Gemeinde erzählt worden“, rühmte der Lehrer, „und Ihr Vater hat es mir schon wiederholt mitgeteilt. Er ist ordentlich stolz auf Sie, den tapferen Helden.“

Böldl verzog sein Gesicht, als hätte er Eßig geschluckt. Etwas hatte an sein Herz gerührt und das mußte er verbergen. „Mir hat er noch nie gezeigt, daß er stolz ist auf mich. Er braucht auch nicht zu reden davon. Zeigen soll er's. Was hat denn er getan im Krieg? Seine Vuben haben ihr Leben dran gesetzt, der Vater dagegen hat den Krieg gut überstanden daheim.“

Der Lehrer dachte sich: Nun überläßt mir der Pfarrer schon den ganzen Kampflap. Ich muß ihn wieder in die Linie vorschicken. „Ja, Sie haben wie Millionen andere gekämpft und jetzt möchten Sie halt Ihren Anteil von dem, was Sie gerettet haben.“ Dann zum Pfarrer gewendet: „Nicht wahr, Herr Pfarrer?“

„Sie wollen heiraten, Herr Weingießer, das wissen wir. Und wir wissen auch, daß Ihr Vater dagegen ist. Gätte sich diese Meinungsverschiedenheit nicht anders austragen lassen, als durch Ihre Flucht aus dem Elternhause?“

„Herr Pfarrer, das verstehen Sie nicht“, antwortete Böldl kurz. „Sie wissen nicht, was ich weiß. Und übrigens — ich bin so alt, daß ich heiraten will. Die Geistlichen wünschen ja ohnehin keine so langen Be-

kanntschaften. Sie sollten auf meinen Vater einwirken, daß er endlich nachgibt.“

„Ist schon geschehen, der Herr Lehrer weiß es.“

Nun war die Reihe wieder an Steuerer: „Das wollten wir Ihnen eben sagen, Böldl, daß auch Sie es wissen. Für heut ist es uns nicht gelungen, das Eis zu schmelzen. Morgen wird es auch nicht gelingen. Ich fürchte, der Vater wird um so härter, je länger der Sohn fort bleibt.“

„Das glaube ich auch“, unterstützte der Pfarrer.

„Und ich auch“, schloß sich kühn Böldl an. „Das denk ich mir“, lächelte der Lehrer, „und so wird kommen, was ich voraussehe: Vater und Sohn werden in Feindschaft leben und eigenfönnig auf ihrem Standpunkt verharren, bis sich das Unrecht selber strafft.“

„Ich tu nichts Unrechtes“, wehrte sich Böldl.

„Ihr Vater sagte eben so“, knallte der Pfarrer los.

„Und schließlich haben beide recht und unrecht zugleich“, sprach Heinrich Steuerer.

In diesem Augenblick erschien ein Holzhauer in Schweiß gebadet. „Herr Pfarrer,

ich war schon bei Ihnen im Pfarrhof. Sie sollen sogleich hinaufkommen auf die Alm, ins Blockhaus. Der Vertl stirbt. Ein Baum hat ihn erwürgt.“

Nach wenigen Minuten kaufte des Müllers Auto mit dem Pfarrer dem Dorfe zu. Der Müller Flachsländer steuerte selber den Wagen, damit der Geistliche so schnell als möglich das Heiligste von der Kirche hinaufbringen könne ins Blockhaus, das auf dem Gipfel der Bärennahe stand. Vertl war Holzhauer und betrieb zugleich die Almwirtschaft.

Margarete, die Müllerin, lud Herrn Steuerer ein, mit Böldl doch jetzt ins Haus zu gehen, wenn er mit ihm noch weiter reden wolle. Aber der Böldl zeigte keine Lust hierzu. Als er von dem Unglück des Vertl gehört hatte, suchte zugleich ein Gedanke durch sein Hirn: Wenn er stirbt, so geh' ich als Rächer hinaus. Er begleitete den Lehrer zwar noch ins Haus, nahm dann sein Vesperbrot, während sich Herr Steuerer auch bewirten ließ und unterließ sich über den Unglücksfall des Vertl und über andere Fälle, die sich in jüngster Zeit ereignet hatten. Denn die Arbeit der Holznechte ist immer mit Lebensgefahr verbunden.

Mehr als zwei Stunden waren indes vergangen. Der Lehrer rüftete sich eben zur Heimkehr, als draußen im Hof das Auto auftauchte. Der Müller hatte den Pfarrer hinauf gefahren, soweit es möglich war. Der Geistliche kam gerade noch recht, dem Sterbenden die Sakramente zu reichen; und dann das Sterbegebet zu verrichten. Wenige Minuten später war Vertl tot. Böldl ging noch am selben Abend hinauf, um seinen toten Kameraden im Blockhaus zu besuchen. Sie waren Freunde gewesen und hatten den ganzen Krieg mitammen erlebt draußen im Schützengraben. Er fand die junge Witwe untröstlich. Soviele aber konnte er erfahren, daß sie allein nicht mehr droben bleiben mochte und mit ihrem Kinde zu den Eltern heimkehren würde. Sie zeigte sich dankbar dafür, daß Böldl einstweilen droben blieb und er zog von der Mühle nun auf die Alm. Am dritten Tag nach diesem Ereignis wurde der Tote hinabgeleitet in den Friedhof von Dornhagen. Böldl führte die Wirtschaft weiter, fand auch Beschäftigung als Holzarbeiter und so beschloß er, sobald als möglich seine Braut heimzuführen. Die Alm, im Walde als „Alderalm“ bekannt, lag wunderschön droben auf der „Bärennahe“. Gegen Süden dehnten sich große Weideplätze aus, bekannt durch ihr kräftiges, nahrhaftes Gras. Den ganzen Sommer über bis zum ersten Schneefall im Herbst weideten droben gefleckte Kinderherden und junge Pferde zwischen den sich unendlich weit hinziehenden Fäunen, die nur an wenigen Stellen durch „Gattern“ unterbrochen waren. Auf dieser Alderalm ging es manchmal recht lustig zu. Die Holznechte hatten hier ihr Stelldheim, im Sommer lagerten oft Hunderte von Gästen vor der Blockhütte im Gras und im Winter fanden sich die Sportler. Da gab es schon etwas zu verdienen für den Rächer der Wirtschaft. (Fortsetzung folgt.)

Was sonst noch passierte . . .

Drei Tote bei einem Autounfall

wth Ascoli Piceno, 11. Juli. Infolge Steuerbruches stürzte in der Umgebung der Stadt ein Automobil von einer beträchtlichen Höhe in den Fluß Tronto. Drei Insassen waren sofort tot, während ein vierter in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus nach Ascoli Piceno verbracht wurde.

Verwandener russischer Grenzschutzposten verhaftet

wth Moskau, 11. Juli. (Telegraphenagentur der Sowjet-Union.) Aus Petropawlowsk auf Kamtschatka kommt die Nachricht, daß die Besatzung des russischen Grenzschutzpostens auf Kap Olga, die nach der vor einigen Wochen erfolgten Beschießung von drei japanischen Fischern ver schwunden war, jetzt aufgefunden und unter Anklage gestellt worden ist. Die Besatzung wurde verhaftet und nach Petropawlowsk übergeführt. Die Untersuchung erstreckt sich auf die Tätigkeit des Postens und des Führers des Postens während der Schießerei. Auch der Führer des Grenzschutzes von Kamtschatka Kijelew ist verhaftet worden.

Mattern über seine Rettung

TU Moskau, 11. Juli. Der Weltflieger Mattern erstattete der Gesellschaft Ossoabichim einen Bericht über seine Notlandung und seine Rettung. Es heißt darin, daß er wegen Motorchadens in der Nähe des Dorfes Anadyrk notlanden mußte. Mehrere Tage sei er umher gewandert, um Menschen zu finden. Während dieser Zeit habe er von Wein, Schokolade und Wiskuit gelebt, die er an Bord hatte. Seine Signale seien lange Zeit nicht gehört worden. Er sei dann gezwungen gewesen, sich eine Hütte zu bauen, wo er sechs Tage verblieb. Endlich am 29. Juni um elf Uhr vormittags hätten zwei kleine russische Dampfer seine Signale bemerkt. Sie nahmen ihn an Bord und brach-

ten ihn nach Anadyrk. Seine Verletzungen seien nur geringfügig gewesen. Mattern erklärte ferner, daß er den Flug allein fortsetzen wolle und ihn im nächsten Jahre wiederholen werde.

Amokläufer tötet 12 Hochzeitsgäste

TU Paris, 11. Juli. Nach einer hier vorliegenden Meldung aus Sumatra tötete ein Amokläufer in der Nähe von Palembang zwölf Gäste einer Hochzeitsfeier und verletzte zwölf andere schwer. Er selbst wurde im Verlauf der Abwehrmaßnahmen der Angegriffenen lebensgefährlich verletzt.

Schwere Verkehrsunfälle in Berlin

Eine Person getötet

CNB Berlin, 11. Juli. (Eig. Meldung.) In Berlin ereigneten sich in der vergangenen Nacht mehrere schwere Verkehrsunfälle, bei denen zwei Personen verletzt und eine Person getötet wurden.

John O'Connell entführt

wth Albany (Newyork), 11. Juli. Die Polizei hat gestern erfahren, daß der 24-jährige John O'Connell, ein Verwandter der demokratischen Führer Gebrüder O'Connell, am vorigen Freitag entführt worden ist. Die Verbrecher haben 250 000 Dollar Lösegeld verlangt und gedroht, ihren Gefangenen zu erschießen, wenn die Polizei benachrichtigt werde.

Die gefälschten Suezkanalaktien

wth Paris, 11. Juli. Die im Umlauf befindlichen gefälschten Suezkanalaktien sollen sich bisher auf insgesamt 20 Millionen Franken belaufen, 70 Aktien sind bereits festgestellt worden, die übrigen 30 würden entdeckt werden, wenn der Versuch gemacht werden sollte, die Zinscheine einzulösen. Außer den beiden Holländern sollen der Genfer Bankier

Cadux und der Pariser Finanzmann Ramu die Urheber des Schwindels sein. Die Falschstücke sollen aus Holland stammen.

Schwerer Absturz der Fallschirmabspriegerin Schröter

TU Hirschberg, 11. Juli. Am Montag abend stürzte die bekannte Fallschirmabspriegerin, Frau Dr. Lola Schröter, mit dem Segelflugzeug „Wienbaude“ über dem Hirschberger Flugplatz ab. Beim Aufprall auf die Erde brach sie sich beide Beine und mußte in schwerverletztem Zustand dem Hirschberger Krankenhaus zugeführt werden. Lola Schröter hatte sich mit dem Segelflugzeug von Breslau nach Hirschberg schleppen lassen und führte über dem Flugplatz, ehe sie zur Landung ansetzte, einige Schleißen aus. Dabei rutschte das Flugzeug in einer Kurve über den Flügel ab und stürzte.

Zur Zeit ist der Zustand von Frau Schröter zwar ernst, aber ohne direkte Lebensgefahr.

Chinesischer Dampfer im Gelben Meer gefentert

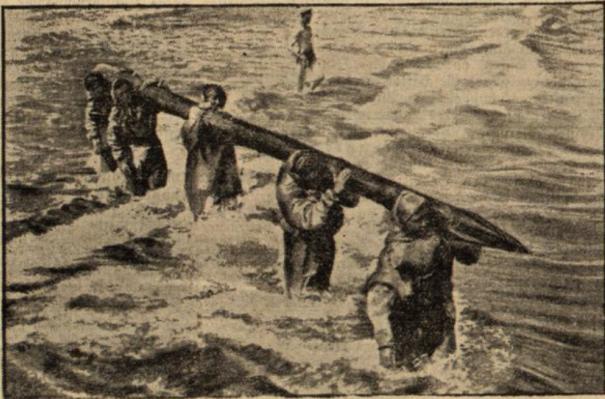
Etwas 200 Personen vermißt

wth Dairen, 11. Juli. Der chinesische Dampfer „Looonan“ ist mit einem japanischen Dampfer im Gelben Meer zusammengestoßen und gefentert. Das Unglück trug sich auf der Höhe der Küste von Chantung zu. 168 Passagiere und die Besatzung werden vermißt. 89 Personen konnten gerettet werden.

Familientragödie in Grunewald

TU Berlin, 11. Juli. Am Dienstag mit tag hat sich im Grunewald eine Familientragödie abgespielt. Spaziergänger hörten mehrere, kurz aufeinander folgende Schüsse. Als sie in die Schußrichtung eilten, fanden sie zu ihrem Entsetzen drei Menschen bereits leblos am Boden liegend a u f. Die Feststellungen der herbeigerufenen Polizeibeamten ergaben, daß hier ein Vater erst seine beiden im Alter von 7 und 11 Jahren stehenden Mädchen und dann sich selbst erschossen hatte. Die Ermittlungen sind im Gange.

Wie die Mordkommission festgestellt hat, hat sich der Doppelmord und Selbstmord im Grunewald unweit der Fischerhüttenstraße im Zagen 43 abgespielt. Das 11-jährige Mädchen wurde wahrscheinlich etwa fünf Meter von der Fundstelle entfernt erschossen und von dem Täter in das Gebüsch geschleift. Das 12-jährige Mädchen weist wie auch das 8-jährige einen Schläfenanschlag auf. Es lag 15 Meter von dem anderen Kinde entfernt. Zwischen ihm und dem Täter muß sich vorher ein Kampf abgespielt haben, was aus dem zerrissenen Kleidern des Kindes und dem vermüllerten Latort hervorgeht. Etwa 10 Meter entfernt lag im Gebüsch der Mann mit einem Kopfschuß. Nicht bei dem Toten fand man eine Flasche mit grünlicher Flüssigkeit, anscheinend Gift. Ferner fand man bei ihm eine Karte auf eine auswärtige Leihbibliothek auf den Namen Studienrat Professor Dr. K. Man nimmt vorläufig an, daß der Mann der Vater der beiden Mädchen ist und mit ihnen nach Berlin fuhr, um hier mit ihnen aus dem Leben zu scheiden.



Moderne „Sieben Schwaben“

Ein eigenartiges Bild von den Landungsmanövern des Pionierbataillons II (Stettin) an der Ostseeküste bei Swinemünde. Pionier in Wasseranzügen beim Balkentragen für den Brückenbau.



Aus der Landeshauptstadt



Karlsruher Querschnitt

Der Wald deckt seinen Tisch

Es ist die Zeit, in der der Wald seine Früchte zu versetzen beginnt. In seinen grünen Bereichen reifen jetzt die Beeren heran und wenn die Sonne noch einige Tage lang ihre Glut versendet, dann sind die Heidelbeeren tiefblau geworden und das fröhliche Sammeln dieser lederen Waldesfrucht kann beginnen. Die Himbeer- und Preiselbeerfreunde werden allerdings noch etwas länger warten müssen, bis sie sich im Walde zu Gaste laden dürfen. Es wird überhaupt dieses mal etwas verspätet aufgetragen. Aber die köstlichen Waldbeeren sind schon reif. Note Köpfechen lugen unter den breiten Wäldern heraus. Man muß schon sorgfältig schauen und manches Gras und Blatt wenden, um auch alle reifen Beeren zu entdecken. Neben ihnen heben sich auch noch grüne Beeren, ja, es ist keine Seltenheit, daß am selben Zweig, der bereits eine reife Frucht trägt, noch eine weiße Blüte sitzt. Die Ruben und Mädchen holen die schmackhaften Erdbeeren schon in kleinen Behältern heim, die Hausfrau kann sie auf dem Markt kaufen und den ihnen eine große Freude machen. So deckt der Wald zur Beerenzeit auch uns seinen Tisch, wie er denn für die vierfüßigen, für die krabbelnden und fliegenden Gäste seines Reiches schon immer der große gütige Herbergsbater ist. Wollen wir's ihm danken, indem wir seine Gaben nicht verachten — denn das ist einem freudigen Geber der beste Dank, daß seine Gaben Beifall finden.

Karlsruhe auf Tachimodros

Bitte, Karlsruhe bedeutet hier nicht etwa der Name eines Fockes, und Tachimodros ist nicht der Name für ein Pferd auf das man setzen kann. Karlsruhe ist hier wirklich als geographischer Begriff gemeint, und Tachimodros ist eine ... hellenische Insel vor dem Peloponnes. Womit der schöne Wohnort ist, unser prächtiges Karlsruhe sei eine Einmaligkeit im Konger der menschlichen Niederlassungen. Es mag diese Tatsache überraschen, aber es ist nunmal so, und der Wälder „Welpofatalog“ liegt nicht. Warum sollte er auch? So stellt er u. a. fest, daß es in der Welt fünf Städte gibt die den Namen Frankfurt, drei die den Namen Berlin, führen. In dem kleinen Hafenort auf der griechischen Insel Tachimodros, unweit der bedeutenderen Stadt Cavalle leben also 1000 große und kleine Menschen, schwarzgelb, braunhäutig und fischfangend, die sich mit vollem Recht als „auch Karlsruher“ bezeichnen dürfen. Der Gedanke ist komisch, jene südländischen Typen in unserm Karlsruhe als bodenständige Mitbürger wandeln zu sehen. Leider vertritt der Welpofatalog nicht, woher der Name. Dieses Karlsruhe liegt übrigens in einem sehr gefährlichen Erdbebengebiet und die Bevölkerung verläßt mehr und mehr die so außerordentlich reich mit Fischen aller Art gesegnete Küste, und es besteht durchaus die Möglichkeit, daß der Ort eines Tages verschwindet und in einem pompejanischen Erbe finbet. Aber auch in einem solchen Falle würde unsre Heimatstadt dadurch auf keinen Fall zu einer speziell deutschen Angelegenheit. Im Staate Nordkarolina, in U. S. A. existiert z. B. neben der Stadt Karlsruhe in Schlesien, sowie der Anlieferung Karlsruhe in der Ukraine und in Siebenbürgen eine menschliche Niederlassung, die die offizielle Bezeichnung Karlsruhe führt. Sie liegt 200 Kilometer im Busch von der Küste entfernt und bildet die drittgrößte Südstädte nach der Hauptstadt dieses Staates, Wilmington. Die Entstehung der heute 8000 Einwohner zählenden Stadt ist auf die Einwanderung badischer Landesknechte vor etwa 80 Jahren zurückzuführen, die in Gedanken an ihre Heimat ihre Siedlungen nach Städten der Heimat benannten. Keiner dieser Orte aber hat natürlich die wirtschaftliche oder kulturelle Bedeutung unsrer Stadt, die nach dieser Richtung hin also dennoch eine Einmaligkeit darstellt. Denken aber, die den guten deutschen Namen Karlsruhe als Zeichen ihrer völkischen Verbundenheit in die Welt tragen, stillen Dank.

Der Konkurs der Bleag

Durch Vertrag vom 22. Dezember 1920 mit dem Lande Baden verpflichtete sich der Kreis Karlsruhe für die Aufrechterhaltung des Betriebes der Bahnen der Bleag zu sorgen und etwa erforderliche Zuschüsse zu leisten. Dieser Verpflichtung kam der Kreis durch Übernahme von Bürgschaften für von der Bleag aufgenommene Anleihen in Höhe von 1.750.000 RM. nach. Im Jahre 1930 wurde der Kreis von dieser ihm schwer belastenden Verpflichtung des Vertrags befreit. Die Gesellschaft geriet infolgedessen am 26. September 1931 in Konkurs. Von den angemeldeten Forderungen des Kreises in Höhe von 1.065.716,73 RM. (Wirtschaftsschuld und Wert

der vom Kreis erworbenen Obligationen) ist vom Konkursverwalter der Betrag von 900.000 RM. bestritten worden. Durch einen Vergleich hat der Kreisrat auf die Erhebung einer Forderungszusage, die bedeutende Kosten verursacht hätte, verzichtet, während andererseits der Konkursverwalter von der Erhebung einer Regressforderung gegen den Vorstand und den Aufsichtsrat der Bleag Abstand nahm.

Auf die anerkannte Forderung des Kreises in Höhe von 1.035.716,73 RM. erfolgte inzwischen eine Ausschüttung von 10 Prozent und zwar durch Uebergabe von 260.000 Aktien der Deutschen Eisenbahnbetriebs-Gesellschaft zum Kurse von 35 Prozent = 91.000 RM., während der Rest mit 11.271,67 RM. in bar vergütet wurde. Ein Teil der Aktien wurde bereits veräußert und der Erlös sowie die überweisene Barsumme zur Schuldentilgung verwendet. Die Schuldenlast, welche dem Kreis durch sein Entreten für die Bleag erwachsen ist, beträgt jetzt noch 1.706.967 RM.

Kreisversammlung 1933

Die Kreisversammlung des Jahres 1933 für den Kreis Karlsruhe findet am Samstag, den 22. Juli, im Rathaus in Karlsruhe statt. Die Tagesordnung sieht vor: Wahl des Vorsitzenden, eines Stellvertreters und zweier Schriftführer, Berichte und Anträge des Kreisrats Bericht des Verwaltungsrats der Kreispflegschaft, Prüfung und Verabschiedung der Kreisrechnungen für 1931, Prüfung und Verabschiedung der Rechnung der Kreispflegschaft für 1931.

Ausschneiden und aufbewahren!

Was nicht zum Arbeitslohn gehört

Die neuen Durchführungsbestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn bringen auch, wie der Paragrafendienst der Telegraphen-Union meldet, eine neue Zusammenstellung derjenigen Bezüge, die nicht zum Arbeitslohn gehören, also dem Steuerabzug nicht unterliegen. Zum Arbeitslohn gehören nicht Aufwandsentschädigungen und zwar 1. die aus öffentlichen Kassen gewährten Aufwandsentschädigungen, Tagelöhner und Reisekosten. Zu den Aufwandsentschädigungen der öffentlichen Dienststellen gehören auch die nach ausdrücklicher Anordnung zur Bestreitung des Dienstaufwandes bestimmte Teil des Gehalts oder einer etwaigen Zulage; 2. Entschädigungen, die den im privaten Dienst angestellten Personen nach ausdrücklicher Vereinbarung zur Bestreitung des durch den Dienst veranlaßten Aufwandes gezahlt werden, wenn sie nur in Höhe des nachgewiesenen Dienstaufwandes gewährt werden oder die tatsächlichen Aufwendungen offenbar nicht übersteigen; das gehört auch die Entschädigung für vom Arbeitnehmer gestellte Arbeitsmittel (z. B. Arbeitskleidung, Arbeitsgeräte).

Zum Arbeitslohn gehören ferner nicht 1. die Versorgungsbezüge nach dem Reichsversorgungsgesetz vom 12. Mai 1920 in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Juli 1925; die Versorgungs-, Kriegs-, Ruhepensions-, Alters- und Toppenszulagen, Rentions- und Rentenerhöhungen der Militärpensions- und Versorgungsbezüge, ferner die auf Grund des Kolo-

Jeder dritte Deutsche ist Großstädter

Ergebnisse der neuen Volkszählung

Über die Volkszählung vom 16. Juni 1933 liegen jetzt weitere Ergebnisse vor, die auch schon einige Schlüsse auf die Veränderung der Bevölkerungsverhältnisse in den einzelnen Teilen des Reiches gestatten.

Die Bevölkerungszunahme von 1925 bis 1933 war, wenn man von den kleineren Ländern und den Stadtstaaten abzieht,

am stärksten in	
Oberschlesien	mit 7,8 v. H.
Stadt Berlin	mit 6,9 v. H.
Rheinprovinz	mit 5,9 v. H.
Westfalen	mit 5,2 v. H.
Provinz Brandenburg	mit 5,1 v. H.
am schwächsten in	
Grenzmark Posen-Westpreußen	mit 0,1 v. H.
Pommern	mit 1,1 v. H.
Braunschweig	mit 2,9 v. H.
Provinz Sachsen	mit 2,4 v. H.
Niederschlesien	mit 2,5 v. H.

Die Zahl der Großstädte d. h. der Gemeinden mit 100.000 und mehr Einwohnern, beträgt nach der neuen Zählung 52 (einschließlich Saarbrücken 55). Neu in den Rang einer Großstadt aufgerückt sind: Beuthen, Gleiwitz und Würzburg. Die ortsanwesende Bevölkerung der Großstädte beläuft sich auf insgesamt

19,7 Millionen Einwohner oder 30,1 v. H. der Reichsbevölkerung.

Fast jeder dritte Deutsche lebt also heute in einer Großstadt, 1925 war es jeder vierte.

Durch Eingemeindungen und Bevölkerungszuwachs sind zu den 16,4 Millionen Großstadtbewohnern von 1925 weitere 3,3 Millionen Menschen oder 19,6 v. H. hinzugekommen. Innerhalb der heutigen Gemarkungen der Großstädte (Gebietsstand vom 16. Juni 1933) ist die Großstadtbewölkerung jedoch nur um 1,1 Millionen oder 5,7 v. H. gewachsen, in der Hauptsache durch Zuwanderung.

In Berlin wurden am 16. Juni 1933 4.202.000 ortsanwesende Personen festgestellt, in Hamburg 1.092.400. Mehr als eine halbe Million zählen außerdem Köln (750.000), München (726.000), Leipzig (702.000), Essen (650.000), Dresden (645.000), Breslau (623.800), Frankfurt a. M. (548.000) und Dortmund (534.800).

Bei der Beurteilung aller Angaben und Vergleiche ist zu beachten, daß es sich um die vorläufigen Ergebnisse der ortsanwesenden Bevölkerung handelt, während die endgültigen Volkszählungsergebnisse nach Prüfung des umfangreichen Zählungsmaterials durch die statistischen Landesämter auf Grund der sogenannten Wohnbevölkerung aufgestellt werden. Da die Volkszählung wegen der Verbindung mit der Berufs- und Betriebszählung im Juni, also in der beginnenden Reisezeit, stattgefunden hat, ist zu erwarten, daß die Feststellung der Wohnbevölkerung, namentlich bei den Großstädten, noch einige Veränderungen bringen wird.

Im einzelnen betrug die ortsanwesende Bevölkerung nach dem Gebietsstand vom 16. Juni 1933:

Länder und Provinzen	1933	1925
Provinz Ostpreußen	2.356.958	2.275.065
Provinz Brandenburg	2.747.520	2.615.132
Stadt Berlin	4.202.050	3.929.648
Provinz Pommern	1.942.567	1.920.568
Grenzmark Posen-Westpreußen	541.875	537.551
Provinz Niederschlesien	3.237.241	3.158.885
Provinz Oberschlesien	1.479.010	1.572.540
Provinz Sachsen	3.378.948	3.299.780
Provinz Schlesw.-Holstein	1.596.811	1.536.670
Provinz Hannover	3.565.610	3.247.717
Provinz Westfalen	5.031.211	4.782.788
Provinz Rheinl.-Lassau	2.577.988	2.487.137
Rheinprovinz	7.627.117	7.205.802
Hohenzollern	75.387	72.572
Preußen insgesamt	39.938.075	38.241.255
Bayern	7.705.997	7.411.589
Sachsen	5.196.586	4.981.862
Württemberg	2.713.150	2.595.114
Baden	2.429.977	2.356.498
Thüringen	1.676.759	1.626.405
Hessen	1.426.850	1.358.445
Hamburg	1.092.400	1.128.788
Niederrhein-Schwerin	708.077	687.599
Oldenburg	581.296	553.670
Braunschweig	518.756	508.660
Anhalt	365.824	351.692
Bremen	366.425	352.547
Sippe	179.305	166.038
Lübeck	156.469	127.540
Niederrhein-Streitig	112.809	112.052
Schaumburg-Sippe	50.469	48.660
Deutsches Reich	65.506.150	62.568.455

Die ortsanwesende Bevölkerung in Großstädten betrug am 16. Juni 1933:

Stadt	1933	1925
Aachen	165.265	155.244
Altona	237.019	224.487
Berlin	4.202.050	3.929.648
Beuthen	100.557	86.755
Bochum	308.488	310.525
Bremen	318.584	289.151
Breslau	623.754	592.011
Dresden	642.989	615.628
Duisburg-Hamborn	459.055	419.741
Düsseldorf	495.566	460.910
Essen	650.504	606.732
Frankfurt a. M.	548.476	532.637
Gleiwitz	110.727	94.860
Halle a. S.	208.017	192.518
Hamburg	1.092.425	1.054.021
Hannover	455.612	416.894
Hindenburg O.-S.	150.002	122.206
Karlsruhe	156.445	147.087
Kassel	174.728	169.269
Köln	750.182	695.594
Königsberg i. Pr.	311.522	282.127
Leipzig	702.050	668.290
Lübeck	129.262	120.605
Magdeburg	302.447	291.004
München	726.111	677.271
Münster	121.379	105.122
Nürnberg	406.178	386.374
Stettin	263.509	230.218
Stuttgart	416.522	382.228
Wiesbaden	161.008	149.451
Würzburg	101.790	95.726
Wuppertal	405.520	400.095

* Unter Jugendbelegung des Gebietsstandes vom 16. Juni 1933.

Der frühere Vertrauensarzt der Allg. Ortskrankenkasse Dr. Jäger in Schutzhaft

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der ehemalige Vertrauensarzt bei der Allg. Ortskrankenkasse Karlsruhe, gegen welchen durch den Beauftragten dieser Kasse bereits vor einiger Zeit Betrugsanzeige bei der Staatsanwaltschaft erfolgte, mußte am Dienstag vormittag zu seiner persönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen werden. Es sammelte sich bereits in aller Frühe eine große Menschenmenge an, die in unabweisbarer Weise die Entfernung des Dr. Jäger aus seiner noch heute im Kassengebäude innehabenden Wohnung verlangte und sich in empörenden Ausrufen über sein herausforderndes Verhalten Luft machte.

Öffentliche Belobigung

Dem Steindrucker Max Hermann Litsch in Karlsruhe-Bulach, der am 24. Mai 1933 das 3 1/2 Jahre alte Kind Sigfried Litsch aus Forchheim vom Tode des Ertrinkens in der Alb, auf Bemerkung Bulach, rettete, hat der Landeskommissar in Karlsruhe für sein entschlossenes und opferwilliges Handeln bei diesem Rettungsfalle eine öffentliche Belobigung ausgesprochen.

+ Wiederherstellung des Berufsbeamtenstatus. Die nichtarische Hauptlehrerin Flora Hirsch an der Volksschule in Karlsruhe wurde auf Grund des § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtenstatus vom 7. April 1933 in den Ruhestand versetzt.

Absolute Schuldisziplin!

Der Jugendführer des Landes Baden, Kemper, hat an alle verantwortlichen Jugendführer des Landes Baden folgenden Erlaß gerichtet:

Aus den verschiedensten Teilen des Landes erhalte ich Beschwerden, daß teilweise der Dienst so gesteigert ist, daß dadurch die Schule vernachlässigt wird. Ich erwarte, daß alle verantwortlichen Jugendführer und -führerinnen darauf sehen, daß der Dienst auf keinen Fall in Gegensatz zur Schule gerät. Besonders von Schülern, die dem Jungvolk und der Hitlerjugend angehören, erwarte ich, daß sie in der Schule das Bild absoluter Disziplin und selbstverständlicher Pflichterfüllung von sich geben. Ich werde niemals dulden, daß sich hinter der Parole Hitlerjugend, Jungvolk usw. diejenigen verhehlen, die glauben, damit in der Schule Disziplinlos sein zu können.

Helft Unfälle verhüten

RDV. Im Hinblick auf den starken Reiseverkehr während der Sommermonate hat die Reichsbahn zur Unfallverhütung ein Merkblatt mit 15 Geboten für Eisenbahnreisende herausgegeben. Durch Hinweise auf immer wieder zu beobachtende Unfälle, wie das Heberfahren der Gleise an verbotener Stelle, das Auf- und Abpringen während der Fahrt, das Stehen auf ungesicherten Wagenplattformen, das Hinausbeugen aus den Fenstern usw., will die Reichsbahn mit diesem Merkblatt ihre Stunden im eigenen Interesse zur Verkehrsdisziplin erziehen.

§ Festgenommen wurden 2 Personen wegen Wettels.
§ Zur Anzeige gelangten u. a. 2 Personen wegen unehelichen Zusammenlebens.

Verbilligte Fahrten zu den Kriegergräbern

Im Rahmen der Herbstveranstaltungen der Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. finden am 9. August, 6. September sowie 31. Oktober vier-tägige Fahrten nach Verdun-Reims, die einschl. Fahrt (Reiseomnibus) und voller Verpflegung 78 M. kosten. Die sechstägigen Fahrten nach Verdun - Champagne - Flandern - Nordsee - Reims - Verdun (am 14. August und 30. Oktober) kosten einschl. Fahrt und voller Verpflegung 128 M., die letzten sechstägigen Fahrten (11. September und 30. Oktober) nach Verdun - Champagne - Paris einschl. Fahrt und Verpflegung 112 M. Anmeldungen an die Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Volksbundes, Frankfurt a. M., Münzgasse 3.

Ehrenabend für Altmeister H. Liese

Militär-Sonderkonzert im Stadtpark. Aus Anlaß des 80. Geburtstages von Herrn Obermusikmeister a. D. H. Liese veranstaltet das Neue Philharmonische Orchester unter Leitung von Herrn Rudolf Kurt Guhr im Stadtpark am Donnerstag, den 13. Juli, von 20 bis 22 1/2 Uhr ein Militär-Sonderkonzert, bei dem auch das Geburtstagskind anwesend sein wird. Herr Obermusikmeister a. D. H. Liese, der im Jahre 1890 vom 14. Husarenregiment nach Karlsruhe kam, war der allen alten Karlsruhern wohl-belannte und verdienstvolle Leiter des Trom-

peterkorps des 14. Badischen Feldartillerie-Regiments „Großherzog Friedrich von Baden“. Durch sein sympathisches Wesen und durch sein großes Können eroberte er sich damals im Fluge die Herzen aller Karlsruher. Namentlich den Stadtparkbesuchern jener Zeit war er ein guter Bekannter, denn neben den Konzerten der Leib-grenadierkapelle waren es die Stadtpark-Konzerte der 14er Artilleriekapelle, die stets große Zuhörerscharen in den Stadtpark führten. Aber auch der jüngeren Generation ist Liese kein Unbekannter, denn nach seiner Pensionierung übernahm er in den Jahren von 1912-1919 die Feuerwehrlinien und führte diese Kapelle zu beachtlichen Leistungen auf musikalischem Gebiet empor. Während der Kriegszeit bildete Liese die Spielleute des Regiments 232 aus. Für seine mannigfachen Verdienste wurde Herr Liese vom Großherzog durch Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet. Obermusikmeister H. Liese ist aber auch ton-schöpferisch hervorgetreten und am Donnerstagabend wird er das eine oder andere seiner Werke selbst dirigieren. Da dieses Konzertabend die Aufführung des großen Zapfenreißers abschließt, sei außerdem an dieser Stelle auf die Mitwirkung eines Spielmannszuges aufmerksam gemacht. Der Musikfreunden unseres Stadtparks sei der Wunsch dieses Sonderkonzerts deshalb bestens empfohlen.

Die Verehrer des Altmeisters Liese können ihm ihren Dank für all das Schöne, das er ihnen in seinen früheren Jahren mit seiner Kunst geboten hat, nicht besser abtun, als wenn sie ihn durch einen recht zahlreichen Besuch dieses, seines Ehrenabends, ehren.

Die Beschäftigung der freiw. Hilfsarbeiter im höheren Schuldienst

Einem Erlaß des Unterrichtsministers Dr. Bader an die höheren Behörden zufolge, soll die Verwendung der freiwilligen Hilfsarbeiter mit Vergütung im höheren Schuldienst im allgemeinen einen halben Lehrauftrag nicht übersteigen. Die freiwilligen Hilfsarbeiter ohne Vergütung sind im allgemeinen mit sechs Wochenstunden zu beschäftigen. Es ist nicht möglich, bei Stellvertretungen an solchen Anstalten, an denen Hilfsarbeiter beschäftigt werden, Mittel für Stellvertretungen flüssig zu machen. Wie die Schulpraktikanten an Volksschulen, so sind gegen Entgelt beschäftigte Hilfsarbeiter mit halben Lehraufträgen gegebenenfalls verpflichtet, zeitweilig ganze Lehraufträge zu übernehmen, ohne daß hierfür eine besondere Vergütung gewährt werden kann. Auch bei denjenigen Anstalten, an denen sich keine Hilfsarbeiter befinden, können Stellvertreter nur angewiesen werden, wenn feststeht, daß die Stellvertretung länger als vier Wochen erforderlich sein wird. Die Unterrichtsverwaltung hat das Bestreben, den z. B. beschäftigten Lehramtskandidaten die demaligen Vergütungen zu erhalten. Das ist aber nur möglich, wenn die noch für Stellvertretungen zur Verfügung stehenden überhöchst beschränkten Haushaltsmittel nur in Fällen unumgänglicher Stellvertretungen von längerer Dauer verwendet werden.

Deutscher Richterbund

Amtsgerichtsrat v. Frankenberg, Karlsruhe wurde anlässlich der Tagung des Deutschen Richterbundes in Nürnberg als Vertreter des badischen, württembergischen, thüringischen und hessischen Richtervereins in das Bundespräsidium berufen.

Mutige Tat eines Karlsruher SA-Mannes.

Der Karlsruher SA-Mann Rupprecht Finzenzeller hat, einer Berliner Zeitung zufolge, einen Kunstmaler, der in selbstmörderischer Absicht sich in den Landwehrkanal in Berlin gestürzt hat, vom Tode des Ertrinkens gerettet. Er sprang in voller Uniform in den Kanal und konnte den mit dem Tode Ringenden unter eigener Lebensgefahr den Fluten entreißen. Finzenzeller studiert an der Technischen Hochschule in Berlin.

Staatsprüfung für das wissenschaftliche Lehramt an höheren Lehranstalten. Auf Grund der im Juni 1933 abgeschlossenen Prüfung für das wissenschaftliche Lehramt an höheren Lehranstalten sind für bestanden erklärt worden in der Abteilung für alte Sprachen vier, in der Abteilung für neuere Sprachen und Geschichte zwölf und in der Abteilung für Mathematik und Naturwissenschaften 15 Kandidaten.

Eingliederung des Scharnhorst-Baden in die Hitlerjugend. Nach der zwischen dem bisherigen Führer des Scharnhorst in Baden und dem badischen Jugendführer getroffenen Vereinbarung tritt der gesamte Scharnhorst in Baden ab 15. Juli unter den Befehl des Gebietsführers der Hitlerjugend. Der Gauführer des Scharnhorst Mittelbaden, Hamberger, wird in den Stadtscharnhorst als Verbindungsoffizier aufgenommen und tritt als Mitglied des Führer-rats in den Landesverband ein. Die drei Oberbann der Hitlerjugend bekommen je einen Verbindungsoffizier zugeteilt, den der Gebietsführer ernannt.

Die Wandertage an den Höheren Schulen

Im Anschluß an die im Amtsblatt veröffentlichte Bekanntmachung über die Wandertage an den Volksschulen und den Höheren Schulen hat der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, Abteilung Kultus und Unterricht, in einem besonderen Erlaß die Direktoren der Höheren Lehranstalten beauftragt, bis auf weiteres jeweils am Ende des Schuljahres über die bei Durchführung der Wandertagen gemachten Erfahrungen zu berichten. Zwei- und dreitägige Wandertage sind nur einmal im Jahr und nur dann zu genehmigen, wenn ein besonderer Grund vorliegt, die Eltern ihre Zustimmung erklärt haben und wenn insbesondere auch der führende Lehrer nach seiner ganzen Persönlichkeit Gewähr für eine geordnete Durchführung bietet.

Badische Arbeitsdienstlotterie

Der deutsche Arbeitsdienst in Baden, der im Verein zur Umschulung freiwilliger Arbeitskräfte Baden e. V. verankert ist, veranstaltet z. B. eine Arbeitsdienstlotterie. Die Gewinne, die zur Durchführung dieser Lotterie geführt haben, sind einfach, da dem Arbeitsdienst keinerlei staatliche oder gemeindliche Mittel zur Verfügung stehen und er sich demzufolge aus sich selbst heraus finanzieren muß. Um die badische Bevölkerung ihrerseits nicht zu hart zu beanspruchen durch freiwillige Spenden, ist man zu der Überzeugung gekommen, daß eine Lotterie, in der RM. 15000.- ausgelost werden, große Chancen für den Käufer eines Lotterietisches von 50 Pfg. mit sich bringt. Die Arbeitsdienstlotterie hat bei der Bevölkerung großen Anklang gefunden, denn Badens Männer und Frauen sind von der Wichtigkeit und der großen Aufgabe des Arbeitsdienstes nicht nur überzeugt, sondern auch wirklich begeistert. Die Lotterie dient verschiedenen Zwecken. Zunächst der Uniformierung unserer badischen Arbeitsdienstler. In zweiter Linie soll die Lotterie Mittel zur Einrichtung der Arbeitsdienst-Stamm-lager bringen. Die vom badischen Arbeitsdienst bzw. dem Verein zur Umschulung freiwilliger Arbeitskräfte Baden e. V. aufgestellten Arbeitsabteilungen sollen seinerzeit die Grundlagen für die Arbeitsdienstpflicht bilden. Da der Arbeitsdienstler der Mensch im heutigen deutschen Staate ist, der wirklich große Opfer bringt und sich in den Aufbau des neuen Staates freiwillig einleiert, ist zu hoffen und auch zu wünschen, daß die badische Bevölkerung ihrerseits dem Arbeitsdienstler seine Verbundenheit zeigt und zwar durch Kauf von Arbeitsdienst-lotterien, die nur 50 Pfg. pro Stück kosten. Darum kauft die Kasse der badischen Arbeitsdienst-lotterie, die bei den meisten badischen Sparfassen, bei den Kottlergeschäften und vor allen Dingen bei jedem Arbeitsdienstlager, sowie beim deutschen Arbeitsdienst in Baden (Verein zur Umschulung freiwilliger Arbeitskräfte Baden e. V., Karlsruhe/20., Herrenstr. 45a) zu haben sind.

Spende Opfer der Arbeit. Als Ergebnis einer Wohltätigkeitsveranstaltung des Bürgervereins Weisfeld und des Sängervereins Weisfeld wurden der „Spende Opfer der Arbeit“ ein Betrag von 50,00 Mark überwiesen.

Infolge Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts fuhr am 10. Juli 1933 um 19 Uhr der Führer eines Personkraftwagens am Durlacher-Tor-Platz eine Radfahrerin an. Es entstand geringer Sachschaden.

Verbilligte Reise zum Deutschen Turnfest in Stuttgart

Bis zu 60 Prozent Fahrpreisermäßigung. RDV. Den Teilnehmern am 15. Deutschen Turnfest, das vom 21.-30. Juli in Stuttgart stattfindet, gewährt die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft neben den in den Tarifen vorgesehenen Fahrpreisermäßigungen noch eine Reihe weiterer Vergünstigungen. So wird für Sonderzüge eine Fahrpreisermäßigung von 60 Prozent gewährt. Wer die Sonderzüge nur zu einer Fahrt - entweder zur Hinfahrt oder zur Rückfahrt - benutzen und die andere Reise in den Zügen des planmäßigen Verkehrs zurücklegen will, erhält eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent. Die gleiche Ermäßigung wird auch gewährt für eine Fahrt im Sonderzug und eine Einzelfahrt mit planmäßigen Zügen auf dem Umweg über Karlsruhe oder München.

Am den Teilnehmern am Turnfest Gelegenheit zu Reisen in Süddeutschland zu geben, werden zu den Einzelfahrten über München und Karlsruhe zehn besondere Umwegkarten für die Fahrt zwischen Stuttgart und München bzw. Karlsruhe mit einer Fahrpreisermäßigung von 25 Prozent ausgegeben. Mit diesen Karten können im Anschluß an das Turnfest Wanderungen und Reisen durch Oberbayern, durch den Schwarzwald und zum Bodensee unternommen werden. Diese Fahrpreisermäßigung erhöht sich auf 50 Prozent, wenn mindestens 50 Teilnehmer zusammen reisen. Die Karten mit Einzelhin- und Rückfahrt gelten zur Hinfahrt bis 30. Juli, zur Rückfahrt im Sonderzuge. Die Karten mit Einzel- und Rückfahrt gelten zur Hinfahrt im Sonderzuge, zur Rückfahrt vom 2. August bis 11. September. Die besonderen Umwegkarten gelten so lange wie die Sonderzugtarife, zu denen sie gelöst sind. Schließlich gewährt die Reichsbahn für die Anschlußfahrten nach und von den Ausgangs- und Umwegstationen der Sonderzüge nach Stuttgart auf Entfernungen bis zu 100 Kilometer ebenfalls eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent.

X 75. Geburtstag. Frau Mat. A. Drexler Witwe, Grenzstraße 7, begeht heute in böhiger geistiger Frische ihren 75. Geburtstag. Ein Kind unserer Stadt, vorzüglich erzogen, in jungen Jahren schon als Lehrerin in Konstanz tätig, wo sie sich dann mit ihrem 1904 als Großf. Finanz-regierungsrat in Raftalt verstorbenen Mann verheiratete, verbrachte sie den größten Teil ihres schicksalreichen Lebens in unserer badischen Heimat, die sie über alles liebt. Im St. Franziskus-haus, wo sie seit den letzten 15 Jahren wohnt, hat sie sich besonders als Hauswirtschafterin zu festlichen und anderen Anlässen beliebt gemacht, auch der Sozialpresse hat sie ab und zu kleine Beiträge ihrer ersten und heiteren Muse zur Verfügung gestellt. Ihr Vater war Postdirektor in Freiburg i. Br., mütterlicherseits entstammt sie einer altbadischen, adeligen Offiziersfamilie. Zwei Söhne, eine Tochter und Enkelkinder verschönern der Ehrentag der Jubilarin. Wir wünschen der langjährigen Abonnementin unserer Zeitung noch einen langen, gesegneten Lebensabend!

Auch nichtarische Alt-Angestellte und Alt-Arbeiter bleiben im Dienst

Wie das VDZ-Wort meldet, haben der Reichsinnenminister und der Reichsfinanzminister eine neue Ergänzungsverordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums erlassen, die sich mit den Arbeitern und Angestellten befaßt. Für nichtarische Arbeiter und Angestellte des Reiches, der Länder und Gemeinden sowie der öffentlichen Unternehmungen wird jetzt ebenso wie für die Beamten der Grundbesitz eingeführt, daß sie im Dienst bleiben, wenn sie seit dem 1. August 1914 ohne Unterbrechung bei einem oder mehreren Dienstverhältnissen oder ihren Rechtsvorgängern im

Zurücksetzung beim Finanzamt Karlsruhe-Stadt. Am 30. Juni 1933 ist Herr Reg.-Mat. Häusle infolge Erreichung der Altersgrenze aus dem Dienst der Reichsfinanzverwaltung ausgeschieden. Mehr als vier Jahrzehnte hat er als Beamter dem deutschen Volk seine ganze Kraft zur Verfügung gestellt. Als Steuerkommissar bei der früheren badischen Zoll- und Steuerdirektion tätig, wurde er bei der Verreichlichung dieser Verwaltung als Reg.-Mat. in die Reichsfinanzverwaltung übernommen. Bis zu seinem Ausscheiden gehörte er dem Finanzamt Karlsruhe-Stadt an. Mit Reg.-Mat. Häusle ist nicht nur ein pflicht-treuer, mit reichem Wissen ausgestatteter Beamter, sondern auch ein lebenswürdiger Mensch aus dem früheren badischen Zoll- und Steuerdirektion, der seinen Kollegen und Mitarbeitern ein hilfsbereiter Berater war und den Steuerpflichtigen stets freundlich und wohlwollend entgegengetreten ist. Der Vorsteher des Finanzamts Karlsruhe-Stadt, Oberreg.-Mat. Dr. Pitz, hat in Anwesenheit aller Beamten und Angestellten dem Scheidenden in kurzen, aber treffenden Worten nochmals den Dank der Verwaltung zum Ausdruck gebracht und ihm eine kleine Erinnerungsgabe überreicht. Die Liebe, Dankbarkeit und Anhänglichkeit der Beamtenschaft ist bei dem anschließend veranstalteten Abschieds-schoppen, an dem fast alle Beamten und Angestellten des Finanzamts teilgenommen haben, in erhebender Weise zum Ausdruck gekommen.

Was die Leinwand Neues bringt

Residenz-Lichtspiele: „Lachende Erben“

Der alte Bodelmann, Inhaber der Sekt- und Weinkellerei Bodelmann in Ahmshausen, ist gestorben. Nach seiner Erbstattung verlammen sich die Verwandten, um das Testament des Verstorbenen zu hören. Wider alles Erwarten wird der „Lachende“ und Wesse Peter Franz zum Alleinerben eingesetzt. Die einträgliche Leber-nahme der Erbschaft ist jedoch an die Bedingung geknüpft, daß der dem Alkohol sehr fröhlich ge-neigte Wesse vier Wochen lang keinen Tropfen zu sich nimmt. In humorvollen, köstlichen Szenen erleben wir den Kampf Peter Franks gegen die Versuchungen des Weineufels und die Intrigen seiner Verwandten, die ihn unter allen Umständen zum Genuß von Alkohol und so um die Erbschaft bringen wollen. Dank dem Weitsicht des seligen Bode'mann und nach glücklicher Vereingung zweier liebender Menschen und der dadurch herbeigeführten Verlegung eines alten Konfuziuszitates nimmt das Spiel ein frohliches Ende. Heinz Kühmann, Ben Debers, Julius Falkentien, Max Walbert, Ida Wüst, Rigi Waldmüller und nicht zu vergessen der Schöpfer und Regisseur, die spritzige Musik von Clemens Schmalstieg und romantische Aufnahmen vom schönsten Teil des deutschen Aikens ergeben einen Film, dessen Verlauf sich lohnt. Die neueste Manoeuvre, ein Karzotrilum „Der falsche Tenor“ und der Kulturfilm „Von der Braunhölle zum Brikett“ umrahmen das Programm.

Beamten-, Angestellten- oder Arbeiterverhältnis beschäftigt waren.

Es ist dabei unerheblich, seit wann die Voraussetzungen für die Gleichstellung von Einrichtungen und Unternehmungen mit Körperschaften des öffentlichen Rechtes gegeben sind. Nach den bisherigen Bestimmungen waren im Gegen-satz zu der Beamtenregelung nichtarische Angestellte und Arbeiter nur von der Entlassung betroffen, wenn sie Frontkämpfer waren oder Kämpfer im Weltkrieg. Ferner wird durch die neue Verordnung bestimmt, daß Angestellte mit längeren Verträgen nicht nur zur Vereinfachung der Verwaltung und der Betriebsführung, sondern auch im Interesse des Dienstes gekündigt werden kann. Das in einer der letzten Verordnungen ausgesprochene Verbot der Wiederbeschaffung solcher Stellen wird aufgehoben. Ueber Streitigkeiten betr. Entlassung und Kündigung sowie wegen der Bezüge können die zuständigen obersten Reichs- oder Landes-behörden für Einrichtungen und Unternehmungen, die Körperschaften des öffentlichen Rechtes gleichgestellt sind, Aufträge bestellen, die Entlassungen und Kündigungen rechtswirksam selbst ausprechen können. Bei den erforderlichen Erhebungen sind sie von der Geschäftsleitung zu unterstützen.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 10. Juli: Berta Kienz, Witwe von Michael Kienz, Brauermeister, 64 Jahre. 18. Juli, 10.15 Uhr, Feuerbestattung. - Maria Lindt, Arbeiterin, ledig, 26 Jahre. 18. Juli, 14 Uhr. - Erich Braumann, Just.-Assistent, Gemann, 33 Jahre. 18. Juli, 17 Uhr, Waldbredtsmeier. - 11. Juli: Josef Bappe, Kriminalkommissar a. D., Gemann, 54 Jahre. 14. Juli, 14 Uhr. - Jakob Plautz, Privatmann, Witwer, 74 Jahre. 18. Juli, 14 Uhr, Feuerbestattung. - Anna Spott, Witwe von Hans Spott, General-inspektor, 82 Jahre. 18. Juli, 11 Uhr.

Tages-Anzeiger für Mittwoch, den 12. Juli 1933

Residenz-Lichtspiele: Lachende Erben. Palast-Lichtspiele: Scampolo. Maria-Palast: SA-Mann Brand. Café Museum: 4 und 8 1/2 Uhr: Modeschau. Stadtpark: 15 1/2-18 Uhr: Konzert. Rath. Karri St. Stephan: abends 7 30 Uhr im Schrempf-Saal III: Lichtbildvorführung über „Tom Zauber des Schwarzwaldes“.

Der Sport des BB

2000 Kilometer-Fahrt geht auch durch Karlsruhe

Für die 2000-Kilometer-Fahrt, die demnächst vom NSKK. und AD. gemeinsam durchgeführt wird, wurden 140 Kennungen abgegeben. Die Streckenführung ist so gelegt, daß auch unsere Stadt von den Fahrern passiert wird. Der Start erfolgt am 22. Juli in Baden-Baden zwischen 6 Uhr und 11.30 Uhr morgens. Von Eggenstein kommend, treffen die Konkurrenten am 23. Juli zwischen 6 Uhr und 17 Uhr in Karlsruhe ein und fahren ohne jeglichen Aufenthalt in der Richtung weiter. Bis Karlsruhe haben die Fahrer bereits 2047,8 Kilometer zurückgelegt. Die Durchsichtskontrolle in unserer Stadt wird durch den zuständigen A.D.-Klub ausgeführt.

Die neue badische Oberliga

Aufbauend auf den Erklärungen des Bundesführers Linneemann auf dem Bundestag des DFB. am Sonntag dürfte die neue badische Oberliga folgende Vereine umfassen: Karlsruher Fußball-Verein; Waldhof; Rhönitz Karlsruhe; FC. Kaiserslautern; VfL Redarau; VfB. Karlsruhe; FC. Freiburg; FC. Forstheim; SpG. Freiburg; FC. Mühlburg.

Sport in Kürze

Die Meldungen, denen zufolge der österreichische internationale Torhüter Rudolf Hiden seine Wiener Heimat zu verlassen gedenkt, bestätigen sich.

Hiden hat dieser Tage den Vertrag unterschrieben, der ihn von Beginn der kommenden Saison ab an Racing Club Paris bindet.

Schweden konnte gegen Letland in einem Fußball-Länderspiel nur ein 1:1-Unentschieden erzielen.

Bei einem internationalen Flugmeeting der Studenten in Rotterdam siegte eine aus den Fliegern Besseler, Hoff und Wanning bestehende deutsche Flugstaffel in einem Stafettenflug vor einer englischen und holländischen Mannschaft.

In Berlin blieben für das Fürstberg-Memorial am 27. August in Baden-Baden noch 14 Dreijährige stehen, für das Zukunfts-Memorial am 29. August wurde für 36 von 54 Zweijährigen ein weiterer Einsatz bezahlt und für den Großen Preis von Baden am 1. September sind nach der Berliner Neugelberklärung noch 18 Pferde teilnahmeberechtigt, darunter Lord Nelson, Alchimist, Graf Molani, Mio d'Arcezo, Antenor, Galba, Aventin, Wierhall, Janus, Janitor, Ausflucht und Herzog. Gestrichen wurde u. a. Cassius.

Ein schwaches Melbegergebnis haben die dies-jährigen süddeutschen Schwimmer-Meisterchaften, die am 15. und 16. Juli in Darmstadt zur Entscheidung kommen, erhalten. Insgesamt haben 26 Vereine 46 Einzel- und 30 Staffelmeldungen abgegeben. Für die 100 Meter Crawl hat nur ein Schwimmer gemeldet.

HANDEL · WIRTSCHAFT · VERKEHR

Wirtschaftliche Weltumschau

(Eigene Berichte.)

Nach einer „sorgfältig analysierten“ Uebersicht, die das amerikanische Handelsministerium in 100 Städten der Ver. Staaten durchgeführt hat und die Entwicklung des Wirtschaftslebens in den Monaten März, April, Mai und Juni betrifft, kann von einer „vergangesen Depression“ gesprochen werden. Ihr Ende finde vor allem ihren Ausdruck in der Steigerung der Einnahmen bei der Post, beim Gas- und Elektrizitätskonsum, im Bankclearing, der industriellen Produktion, der Telefonbenutzung, den Güterwagenbeanspruchungen, dem Kleinhandel und allen Transportarten.

*

Der Weizenpreis in den Ver. Staaten hat nach einer Zusammenstellung im „Journal of Commerce“ jetzt endlich wieder die Dollarquote pro Bushel (Scheffel) erreicht.

*

Die italienischen Staatsbahnen veranstalten die ersten großen Ausflugszüge über die Grenze. Zwei davon führen in die deutsche Schweiz, einer nach Oesterreich, einer nach Ungarn und einer nach Frankreich. Wegen der Devisenbeanspruchung ist das ein bemerkenswertes Symptom von wirtschaftlicher Gesundung.

*

Die englische Automobilindustrie gibt in einer anfangs Juni veröffentlichten Zusammenstellung bekannt, daß im Jahre 1934 Einfuhr und Ausfuhr von Kraftwagen sich noch die Waagschalen hielten, während jetzt die Ausfuhr die Einfuhr um volle 500 Prozent übersteigt. Die Produktion erreichte trotz der weltwirtschaftlichen Depression 1932 die Rekordhöhe von 171 244 Wagen. Die Industrie beschäftigt etwas mehr als eine Million Arbeiter. Der Durchschnittspreis für einen Wagen ist etwa die Hälfte des Preises aus dem Jahre 1924.

*

Frankreich unterhandelt mit der Sowjetunion wegen der Lieferung größerer Mengen Flachsch. Die Pariser Großbank Banque de Paris et des Pays-Bas bevorzugt diese russischen Lieferungen so daß die Sowjetunion damit Käufe in Frankreich tätigen kann.

*

Der holländische Minister Dr. Colijn, Fachmann auf wirtschaftlichem Gebiete, schreibt im „Telegraaf“ von Amsterdam, es sei ein Irrtum, das Weizenpreisproblem für sich lösen zu wollen. Die Lösung sei ohne eine ähnliche Regelung für andere Exportprodukte nicht möglich.

Südwestdeutscher Arbeitsmarkt

Infolge der anhaltenden regnerischen Witterung in der 2. Junihälfte, die die Arbeiten in der Landwirtschaft und im Baugeberie stark behinderte, und den Fremdenverkehr beeinträchtigte, konnte sich die Entlastung des Südwestdeutschen Arbeitsmarktes nicht im gleichen Umfang fortsetzen, wie in der ersten Hälfte des Monats. Gleichwohl ist dank der langsamen Besserung der wirtschaftlichen Gesamtlage wiederum eine Abnahme der Arbeitsuchendenzahl um 4128 Personen, um 2573 Männer und 1255 Frauen, zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der bei den württembergischen und badischen Arbeitsämtern vorgezeichneten Arbeitsuchenden belief sich am 30. Juni 1933 auf 274 678 Personen, 214 547 Männer und 60 126 Frauen. Davon kommen auf Baden 168 707 (130 576) Männer und 88 181 Frauen. Von den Arbeitsuchenden waren 158 886 in Baden als arbeitslos anzusehen. Die Inanspruchnahme der Unterstützungseinrichtungen hat sich in der Berichtszeit in der Arbeitslosenversicherung um 786 Hauptunterstützungsempfänger vermindert, während in der Krisenfürsorge eine Zunahme um 519 Hauptunterstützungsempfänger eingetreten ist. Im Gesamtbezirk des Landes-

arbeitsamts Südwestdeutschland kamen am 30. Juni 1933 auf 1000 Einwohner 20,9 Hauptunterstützungsempfänger (in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge). Dazu kamen auf 1000 Einwohner noch 16,1 Wohlfahrts-erwerbslose. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Zählung vom 30. Juni 1933 waren 75 987 Arbeitslose in der öffentlichen Fürsorge unterstützt.

Auf dem Wege zum Vorkriegszins

Eine dringliche Aufgabe der deutschen Wirtschaftspolitik besteht seit langem darin, die überhöhten Zinssätze zu senken und auch die Nebenkosten herabzudrücken, die mit der Aufnahme eines Kredits vielfach verbunden sind. Wenn ein Landwirt, ein Handwerker oder ein Geschäftsmann für den Kredit, den er zum Ankauf von Düngemitteln, Werkzeug, Waren oder zur Entlohnung von Arbeitskräften braucht, zu hohe Zinsen zahlen muß, die er nicht herauswirtschaften kann, dann muß er schließlich seine wirtschaftliche Tätigkeit einschränken. Das führt zu erhöhter Arbeitslosigkeit und zu neuem Einkommensrückgang, also zu verschärfter Wirtschaftsnot, von der jeder betroffen wird, auch der, der glaubt, von den überhöhten Zinsen einen Vorteil zu haben.

Die Sparkassen als gemeinnützige Institute haben daher den Zinssenkungsbestrebungen volles Verständnis und tatkräftige Unterstützung von jeher zuteil werden lassen. Nebenkosten werden von ihnen meist nicht oder nur unwesentlich berechnet. Bei der Senkung der Zinssätze selbst haben sich die Sparkassen nicht mit der Zinssenkungsaktion vom Dezember 1931 begnügt, sondern sie haben seither freiwillig die Hypothekenzinsen weiter gesenkt. In Baden brechen die Sparkassen für Hypothek den höchstens noch 5 1/2 v. H. einschließlich Verwaltungskostenbeitrag.

Durch ihre freiwillige Zinssenkungsaktion erstreben die deutschen Sparkassen für die von ihnen gewährten Kredite weitgehende Annäherung an das Vorkriegsniveau. Die Bestimmungen zur Zinssenkung werden selbstverständlich fortgesetzt. Jeder kann und muß sie unterstützen, indem er nach seinen Kräften spart. Jede ersparte Mark bedeutet neues heimisches Kapital. Je mehr heimisches Kapital aber der deutschen Volkswirtschaft zur Verfügung gestellt werden kann, um so eher gehen die Zinsen überall auf ein normales Maß zurück und um so schneller läßt sich der wirtschaftliche Aufbau zur Überwindung der Arbeitslosigkeit durchführen.

Börse

Berlin, 11. Juli. Die Börse eröffnete in einem freundlichen Grundton, da die in der nächsten Woche zu erwartende Inangriffnahme des Bahnbauprogramms sowie die Mitteilung des Internationalen Arbeitsamtes über die erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Deutschland rein psychologisch stimulierten. Das Geschäft blieb allerdings weiter in engsten Grenzen, da das Publikum zumeist weitere Zurückhaltung übte. Das Kursniveau zeigte dementsprechend eine uneinheitliche Entwicklung, wenn auch bei Eröffnung eher festere Kurse überwogen.

Am Montanmarkt kam einiges Material heraus, so daß hier Kursenbußen bis zu 2 1/2 Proz., so bei Klöckner, festzustellen waren. Harpener konnten sich erneut um 1/2 Proz. befestigen. Von Braunkohlenwerten waren Rhein, Braunkohlen um 2 1/2 Proz. gebessert, während Leopoldsdorfer im gleichen Ausmaße nachgaben. Kaliwerte konnten sich bis zu 2 Proz. erholen, da die Auslandsabgaben aufgehört zu haben scheinen. Von chemischen Werten zogen I.G. Farben um 1/2 Proz. an. Gummi- und Linoleumwerte hatten kleinstes Geschäft bei abbreckelnden Kursen. Von Elektrowerten gewannen RWE auf eine Meldung über Absatzbesserung 1 Proz. Elektr. Licht und Kraft setzten ihre Aufwärtsbewegung um 1/2 Proz. fort. Bei Chade scheint

Scharfe Massnahmen gegen Ueberschreitung der Tabakanbaufläche

Der Tabakbau ist durch die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 und Verordnung über den gewerblichen Tabakanbau vom 24. Februar 1931 geregelt. Es ist noch nicht gelungen, diese Vorschriften restlos durchzusetzen. In einigen Landesteilen ist vielfach Tabak über die zulässige Anbaufläche hinaus, ja selbst sogar ohne Zuteilung angebaut worden. Wie wir aus der Erfahrung des letzten Jahres wissen, wurden die zu diesem Mehranbau oder Schwarzbau nicht autorisierten Pflanzler durch die einzelnen Zollverwaltungen der Landesfinanzämter sehr mild behandelt, indem die Tabake beschlagnahmt wurden und dgegen ein relativ geringes Entgelt von der Staatsverwaltung zurückgekauft werden konnten. Die Preise waren so gehalten, daß die Pflanzler aus den unzulässigen Anbauten noch Gewinn ziehen konnten. Dem soll im neuen Jahr durch besonders scharfe Maßnahmen gesteuert werden. Es wurde daher angeordnet, daß eine Nachprüfung stattfinden soll, ob die einzelnen Tabakpflanzler ihr Kontingent eingehalten haben. Unzulässige Anbauflächen sind durch sofortiges Kontrollstellen sind die einzelnen Ortsverwaltungen der Tabakbau treibenden Gemeinden, welche diese Nachprüfung, ob die durch die Pflanzeraus-schüsse zugeteilten Kontingente eingehalten sind, durchzuführen haben. Die einzelnen Pflanzler, welche widerrechtlich Anbau treiben werden angewiesen, den mehrgepflanzten Tabak zu entfernen. Ist dies bis zum 1. August dieses Jahres nicht geschehen, so ist davon dem zuständigen Hauptzollamt Mitteilung zu machen. Der verbotswidrig angebaute Tabak wird alsdann bei der Ernte und Tabakverwertung ohne Entschädigung vom Staat eingezogen.

Daimler-Benz teilweise wieder in Mannheim. Den Bemühungen des Oberbürgermeisters Renninger ist es gelungen, den Aufsichtsrat der Daimler-Benz A.G. zu veranlassen, die Geleise für den ganzen Konzern wieder in Mannheim zu konzentrieren. Die Firma hat seit März d. J. etwa 3000 Arbeiter in den Werken in Gaggenau, Untertürkheim und Mannheim neu eingestellt, was auf die Auswirkungen des Reichsgesetzes über die Auto-steuer zurückzuführen ist. In Mannheim selbst sind etwa 800 Leute neu eingestellt worden.

Die retardierende Bewegung zum Stillstand gekommen zu sein, wenn auch der Eröffnungskurs noch 1 1/2 Mark unter dem Vortagsschluß lag. Völlig stilllos blieben Kabel- und Draht-, Gas- und Autowerte, in denen eine erste Notiz vielfach nicht zustande kam. Am Maschinenmarkt übten Schubert & Salzer auf ein Angebot von 9 Mille 5 Proz. ein, auch Berlin-Karlsruher gaben 8 1/2 Proz. nach. Julius Berger verlor auf ein Angebot von nur 3 Mille 1 Proz. Textilwerte konnten sich durchweg befestigen, Bemberg und Stöhr je plus 1/2 Proz. Auch Brauererwerte waren gesucht und bis 2 1/2 Proz. fester. Vernachlässigt lagen Bahn- und Schiffsaktien, auch Reichsbank waren um 1/2 Proz. gedrückt.

Der Rentenmarkt verkehrte in sehr ruhiger Haltung. Von Reichsanleihen eröffneten Altbesitz auf Vortagsniveau während Neubesitz 10 Pfg. nachgaben. Reichsschuldbuchforderungen gingen mit 7 1/2 Proz. wie etwa gestern um. Von Industrieobligationen konnten sich Ver. Stahl um 1/2 Proz. erholen. Auslandsrenten unentwickelt.

Im Verlaufe wurde das Geschäft sehr ruhig. Die Kurse gaben eher etwas nach. Der Berliner Geldmarkt war unverändert, Tagesgeld 4 1/2 bzw. 4 1/4 Proz. Dem Angebot am Privatskontomarkt stand genügend Nachfrage gegenüber. Reichswchsel per 10. September und Reichsschatzweisungen per 10. April waren gefragt.

Frankfurter Effektenkurse

	7. 7.	11. 7.
Ways & Freytag	123,00	123,00
Westereggen	42,50	40,00
Zellstoff Waldhof	68,13	68,00
Deutsche Petroleum	115,00	123,20
Bayer, Motoren	—	—
Pfälz Hyp. Bk. Pfdb.	84,00	85,00
Rhein. Hyp. Bk. Pf.	82,50	82,00
Württ. Hyp. Bk. Pf.	92,25	94,50
Badische Bank	—	104,12
Deutsche u. Disconto Bk.	84,00	84,00
Brauerer Werger	87,00	88,00
Brauerer Wulle	39,00	38,00
A. E. G.	32,00	32,25
Bad. Maschf. Durlach	—	117,00
Cementw. Heidelberg	81,50	82,00
Daimler Motoren	28,50	27,84
De. Gold u. Silberschd.	172,25	172,00
Dyckerhoff & Widmann	12,00	13,00
Eßlingen Maschinen	—	20,00
Farbenindustrie I. G.	128,12	130,00
Gritzner Maschinen	22,50	22,50
Grün & Bilfinger	165,00	—
Hald & Neu	14,00	13
Junghans	—	178
Knorr, Heilbronn	176,00	178
Metallgesellschaft	57,50	58,25
Mez Söhne	80	80,00
Mias	55,00	54,00
Sellindustrie Wolf	16,00	—
Südd. Zucker	—	161
Voigt & Häffner	—	—
Ways & Freytag	21,00	—
Zellstoff Aschaffenburg	41,10	41,00
Zellstoff Waldhof	61,50	49,00
Klöcknerwerke	33,50	33,00
Ver. Stahlwerke	—	—

Tendenz: freundlicher.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 11. Juli. Elektrolytkupfer 61,75, Raffinadekupfer 58—59, Standardkupfer 64—64,50, Standardblei per Juli 18,50—19,50, Originalhüttenrohblei ab nordd. Stationen 24,50—25,50, Original-Hüttenaluminium in Blöcken 180, in Walz- oder Drahtbarren 194, Bank-, Straits-, Australzinn 308, Reinnickel 380, Antimon-Regulus 89—41, Silber 87—40.

Berliner Produktenbörse vom 11. Juli. Weizen märk. 187—189, Juli 196, Sept. 192, Roggen märk. Juli 165, Sept. 161, Braugerste (neue Wintergerste) 164—159, Futter- und Industrierogge 162—164, Hafer märk. 185—141, Juli 184,50, Weizenmehl 28—27,25, Roggenmehl 21,30—23,65, Weizenkleie 9,50—9,65, Roggenkleie 9,50—9,65, Viktoriaerbsen 24—29,50, kleine Speiseerbsen 20—22, Futtererbsen 18,50—15, Peluschken 14—16,50, Ackerbohnen 13—14,50, Wicken 13,75—14,75, Lupinen, blaue 12,50 bis 13,75, gelbe 15,75—17, Leinkuchen 14,60—14,80, Erdnußkuchen 14,70, Erdnußkucheneiweiß 15,20, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 12,00, ab Stettin 13,70 (alles inkl. Monopolabg.), Trockenschnitzel 8,60—8,70, Kartoffelflocken 13,50—13,70, Rauhfutter: drahtgepr. Roggenstroh 0,40—0,55, Weizen-, Hafer-, Gerstenstroh 0,85 bis 0,45, geb. Roggenlangstroh 0,65—0,90, bindfadengepr. Roggenstroh 0,40—0,60, Weizenstroh 0,30—0,45, Häcksel 1,20—1,35, gutes Heu alte Ernte 2,10—2,50, neue Ernte 1,90—2,30, Luzerne neue Ernte 2,80—2,90, Thymotte neue Ernte 2,40—2,70, Kleheheu neue Ernte 2,30—2,60, drahtgepr. Heu 40 Pfg. über Notiz.

Stuttgarter Häuteauktion vom 11. Juli. Für das württembergische Gefälle wurden folgende Preise erzielt (in Pfennigen): Kuhhäute: rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt 30—49 Pfd. 88—42, 50—59 Pfd. 40—45, 60—79 Pfd. 40—50, 80—99 Pfd. und 100 u. m. Pfd. 47—50, Ochsenhäute: rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt 30—49 Pfd. 40, 50—59 Pfd. 47 bis 48, 60—79 Pfd. 46,5—48, 80—99 Pfd. 40,75 bis 43, 100 u. m. Pfd. 48, Rinderhäute: rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt bis 30—49 Pfd. 50—56, 50—59 Pfd. 46,75—50, 60—79 Pfd. 46,5—50, 80 u. m. Pfd. 48—49,5, Bullenhäute: rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt 30—49 Pfd. 40, 50—59 Pfd. 39, 60—79 Pfd. 33 bis 37, 80—99 Pfd. 32—37, 100 u. m. Pfd. 29 bis 32, Schuahäute 27—27,5, Angebot 14 863 Stück Großviehhäute, Kalbfelle: rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt bis 9 Pfd. 64—68, 9,1—16 Pfd. 61—67,5, 16,1—20 u. m. Pfd. 62, Schuahäute 40, Angebot 21 000 Stück Kalbfelle, Fesselfelle: rote ohne Kopf, rein bzw. beschädigt bis 20 u. m. Pfd. 38, Angebot 49 Stück Fresserfelle, Schaffelle: vollwollige 27,50, Blößen 28, Lammfelle 30, Angebot 320 Stück Schaffelle. Tendenz: Bei normalem Besuch hatte auch die württembergische Zentralauktion nachgebende Tendenz aufzuweisen. Grossviehhäute gaben durchschnittlich 2—6 Pfg. nach.

Karlsruher Viehmarkt vom 11. Juli. (Amtlicher Bericht.) Ochsen (Zufuhr 15 Stück): a) 1. junge 27—31, 2. ältere 25—37, b) 1. junge 24—26, 2. ältere 22—24, c) 20—22, d) 19—20; Bullen (51 Stück): a) 26—27, b) 21—22, c) 20 bis 21, d) 17—20; Kühe (86 Stück): b) 20—22, c) 16—20, d) 11—16; Färsen (96 Stück): a) 27 bis 33, b) 19—25; Kälber (208 Stück): b) 39 bis 41, c) 36—39, d) 32—36, e) 20—26; Schweine (825 Stück): b) 40—42, c) 39—42, d) 36—40, e) 34—36, g) 28—29, Gesamtzufuhr 1230 Stück. Bemerkungen: Beste Schweine über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Tendenz des Marktes: Großvieh und Schweine langsam, geringer Ueberbestand; Kälber langsam, geräumt.

Bühler Schweinemarkt vom 10. Juli. Aufgefahren 298 Ferkel, 7 Läuferschweine; verkauft 175 Ferkel, 7 Läuferschweine. Niederster Preis für Ferkel 24, mittlerer 35, höchster 50 RM.; für Läuferschweine niederster Preis 65, höchster 70 RM. das Paar.

Bühler Obstmarkt vom 10. Juli. Kirschchen vorm. 12—22, nachm. 15—34, Heidelbeeren vorm. 27, nachm. 25—27, Johannisbeeren vorm. 8—10, nachm. 10, Himbeeren vorm. 20 bis 21, nachm. 20—23, Stachelbeeren vorm. 15 bis 26, nachm. 15—26, Pfirsiche vorm. 30, nachm. 20—30.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	11. 7.	10. 7.	10. 7.	11. 7.
Buenos-Aires 0,928	0,928	Helsingfors	6,184	6,184
Kanada 2,817	2,787	Italien	22,34	22,30
Japan 0,879	0,874	Jugoslawien	5,195	5,195
Kairo 14,31	14,37	Kaunas	41,87	42,11
Konstantinopel	—	Kopenhagen	62,48	62,34
nopol	1,998	Lissabon	12,73	12,67
London 13,93	13,98	Oslo	70,82	70,82
New York 2,947	2,917	Paris	16,46	16,43
Rio de Janeiro	—	Prag	15,54	12,87
Uruguay 0,229	0,229	Reykjavik	63,19	62,94
Uruquay 1,449	1,449	Riga	73,18	73,00
Amsterdam 168,43	168,83	Schweiz	61,87	61,87
Athen 2,428	2,428	Sofia	3,947	3,947
Brüssel 58,59	58,94	Spanien	35,21	35,21
Bukarest 2,488	2,488	Stockholm	72,18	71,88
Budapest —	—	Tallinn	78,43	78,18
Danzig 82,12	81,82	Wien	48,85	48,58

Berliner Effektenkurse

	7. 7.	11. 7.
5% B.Staatsanl. v. 27	83,40	85,25
Ablösg. m. Ausl. Kl.	75,70	75,75
Ablösg. ohne Ausl.	10,35	10,10
4% Reichsanleihe	83,75	83,25
Younganleihe	78,75	80,75
Steuerscheine per 1. 4. 24	97,12	97,13
Hapag	14,50	14,00
Hamburg-Südamerika	20,50	21,75
Hansa Dampsch.	17,00	—
Nordd. Lloyd	15,25	14,60
Deutsche u. Disconto-Bk.	84,00	84,00
Dresdner Bank	45,50	45,25
Reichsbank	145,25	143,75
Akkumulatoren	165,00	162,00
A. E. G.	22,25	22,50
Aschafenburg Zellstoff	21,00	19,25
Augsburg-Nürnberg	59,25	56,50
Bemberg	52,00	49,25
Berger Tiefbau	181,00	157,00
Berlin-Karlsruher	73,00	68,25
Brown-Boveri	15,00	15,50
Buderus	70,15	70,25
Charlottenbg.-Wasser	70,75	70,00
Daimler	28,85	27,38
Deutscher Gas	108,15	107,12
Deutsche Erdöl	114,15	113,90
Deutsche Linoleum	43,00	38,00
Dyckerhoff & Widmann	12,50	—
Elektr. Lieferungen	85,00	85,00
Elektr. Licht u. Kraft	104	103,25
Eschweiler Bergwerk	197,00	—
Farbenindustrie	128,00	129,88
Feldmühle	58,50	53,00
Felsen & Co.	48,50	46,12
Genschow & Co.	50	—
Gelsenkirchen	57,00	55,00
Getzner	81,25	80,50
Graf	22,25	22,50

Die Preissteigerung der Baustoffe

blid Freiburg i. Br., 10. Juli. Die Sandwerkskammer Freiburg schreibt: Mit größter Sorge und Beunruhigung stelle das Handwerk fest daß seit dem 1. Januar 1933 für zahlreiche Baustoffe Preissteigerungen zu verzeichnen seien. Es sei zu befürchten, daß diese Preissteigerungen zwangsläufig zu einer Erhöhung der Baupreise führe. Für die Baufirmen wirke sich diese Preiserhöhung zur Zeit infolgedessen unangenehm aus, als ganze Bauvorhaben, besonders Kleinwohnungsbauten, im Winter vor der Preiserhöhung mit den alten Preisen berechnet wurden. Die Baufirmen seien nicht in der Lage, die Preissteigerung der Baustoffe auf die Bauherren abzuwälzen, da in den meisten Fällen verbindliche Angebote zu festen Preisen abgegeben werden mußten. Es sei dringend zu wünschen, daß die Baustoffindustrie die Wiederbelebung der Bautätigkeit infolge neuer Preisgestaltung nicht hemme.

dz Gündelwangen, 11. Juli. (Neuer Bürgermeister.) Nachdem die letzte Bürgermeisterwahl erfolglos war, hat der Minister des Innern den Landwirt Joseph Eggert für die Dauer von zwei Jahren zum Bürgermeister der Gemeinde Gündelwangen ernannt.

Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Schumacher verhaftet

dz Stuttgart, 11. Juli. Wie der „Ne-Kurier“ von zuständiger Seite erfährt, wurde der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Schumacher-Stuttgart auf Veranlassung der württembergischen politischen Polizei in Wuppertal verhaftet. Die politische Polizei hat seine Ueberführung auf den Heuberg angedeutet. Längere Zeit vermochte sich Dr. Schumacher dem Zugriff der Polizei zu entziehen. Nachdem ausfindig gemacht worden war, daß er sich in Berlin aufgehalten hat, wurde ein Stedbrief gegen ihn erlassen. Es ist festgestellt, daß Dr. Schumacher seinen Lebensunterhalt in dieser Zeit in der Hauptstadt aus Geldern bestritt, die ihm von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion unter Deckadresse zugeführt wurden.

Bruchsal, 11. Juli. (Einen Tag der Freude) bereitete die Bruchsaler Möbelfabrik K. Lampert & Co. m. b. H. ihren Arbeitern und Angestellten nebst Frauen am letzten Samstag. Die gesamte Belegschaft (es waren mit den Frauen 80 Personen) reisten morgens zur Besichtigung der Aus-

stellung „Die badische Holzschau“ nach Karlsruhe. Dort fand zuerst eine Rundfahrt durch das Rheinbabengebiet und den Rhein aufwärts statt, woran sich der Gang durch die Ausstellungshallen angeschlossen. Den Arbeitern des Betriebs wurde hier die verschiedenartigen Verwendungs- und Verarbeitungsmöglichkeiten des Holzes gezeigt; der zweistündige Rundgang durch die Ausstellung vermittelte ihnen viel Neues und erweiterte ihr fachliches Wissen in jeder Beziehung.

Ämtlich

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, Abteilung Kultus und Unterricht.

Ernannt: Bibliothekspraktikantin Emmy Gerri bei der Bibliothek der Technischen Hochschule zur Bibliotheksoberssekretärin.

Verstet in gleicher Eigenschaft: Studentrat Karl Sehlert an der Handelshochschule in Waldshut an jene in Singen a. S.

Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen: Hauptlehrer August Gomer in Riehen.

Kraft Gesetzes tritt am 1. September 1933 in den bayerischen Ruhestand: Hausmeister Wolf Fritsch an der Landesmusikschule in Karlsruhe.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern: In den Ruhestand versetzt: Polizeiwachmeister Albert Lang beim Bezirksamt (Polizeidirektion) Heidelberg; Polizeiaffizient Lorenz Kässhammer beim Polizeipräsidium Mannheim; Polizeihauptwachmeister August Sonn beim Bezirksamt (Polizeidirektion) Pforzheim.

Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen: Genbarmeriekommissar Eduard Rödel in Rengingen.

(-) Nur noch 4 Tage außerordentlicher Verkauf der J. Schmecher. Die Kaufhäuser Schmecher, die bekanntlich ihre Geschäfte in selbständige Spezialhäuser umstellen, haben durch ihren außerordentlichen Verkauf die Raumung ihrer großen Läger in kurzer Frist beendet. Daß hierzu ganz gewaltige Preisreduzierungen notwendig waren, ist selbstverständlich. Die Kaufhäuser haben auch von dieser seltenen Gelegenheit Gebrauch gemacht. In den letzten 4 Tagen werden die Restbestände zu weissen herabgeleiteten Preisen abgefloten. Wer sparen will, findet hier vorzüglichste Angebote.

Herausgeber u. Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles u. Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe.

Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 75 a.

* In Urlaub: Geistl. Rat Dr. Meyer

Preiswerte Läufer für Türe und Treppe

Läufer reines Haargarn, 67 cm breit, gestreift **1.65**

Läufer Haargarn mod. Muster, 67 cm breit **2.80**
Andere Breiten dementsprech.

Läufer Kokos, d. dauerhafte Bodenbelag, gestreift, 67 cm br., von an **1.80**

Läufer Druck-Linoleum 67 br., Mtr. 1.75 u. **1.50**

Läufer Stagnula, 67 cm br. **0.90**
Meter 1.15 und Andere Breiten dementsprech.

Versand nach auswärs

KNOPF

Nur noch 4 Tage!

außergewöhnlicher Verkauf wegen Auseinandersetzung

Der Tiefstand der Preise ist erreicht. Alle Restbestände und Einzelstücke in den Abteilungen:

KLEIDERSTOFFE KONFEKTION STRICKWAREN WÄSCHE- UND BADEARTIKEL

sind nochmals herabgesetzt!

SCHNEIDER

Kaiserstr. 95 — Werderplatz
Durlach Mühburg

Café MUSEUM
4 und 8 1/2 Uhr

MODENSCHAU

Süde Stellung für ein festliches, Mädchen

1-3-Wohnung
mit Küche und Keller, neu hergerichtet, sofort zu vermieten.
Steinstraße Nr. 11.

5-3-Wohnung
mit Zubehör, Stefanienstraße 76 II auf sofort oder später zu vermieten. Näheres zu erfragen im Büro des Bad. Noten Kreuzes, Stefanienstr. 74 III.

Parterre-Räume
für Werkstatt, Büro o. Wohnung geeignet (Golf-einfahrt), per sofort oder später zu vermieten.
Röhrenstr. 14, Büro Rückgebäude.

10%
Ersatz von 38 A, eleg. Norm von 70 A, Klubloft von 68 A, Chaiselange u. 17 A, Volkermühlhaus Adler, Schützenstr. 25.

Alles fürs Kind

Prompter Versand nach auswärs:

Kinderbluse farb. Batist für Knaben und Mädchen, 1/2 Arm, L. ca. 3-9 Jh. **1.25**

Knabenhose marine Satin, Sportform, Gr. **1.05**
Jede weitere Größe 15 Pfg. mehr

Kindersöckchen mit feststehendem Wollrand für ca. 2 Jahre, Paar **35 Pfg.**
Jede weitere Gr. 5 Pfg. mehr

Schluphose prima Mako, m. kurzem Bein für ca. 2 Jahre **45 Pfg.**
Jede weitere Größe 5 Pfg. mehr

Sommerhöschen Baumwollrikot, in hübschen Farben, für ca. 2 Jahre **45 Pfg.**
Jede weitere Größe 5 Pfg. mehr

.. und die Kinder ins Spielzimmer

HERMANN TIETZ
KARLSRUHE

STADTGARTEN

Tonnerstag, den 13. Juli, von 20-22 1/2 Uhr:
Militär-Sonderkonzert
ausgeführt vom Reinen Bläserharmonischen Orchester und zu Ehren des 80. Geburtstages von Herrn Obermusikmeister a. D. G. Riefe.

Dresdner Bank
KARLSRUHE, Kaiserstr. 76 am Adolf-Hitler-Platz

Reisescheckhefte
Sparkonten

Arztniederlassung

Nach langjähriger Ausbildung und Assistentenzeit an den Universitätsklinikern Tübingen, Hamburg und Heidelberg, dem Kinderkrankenhaus Karlsruhe und nach Ausübung leitender Stellungen (Kreismedizinalrat) in der bad. vorbeugenden Gesundheitsfürsorge habe ich mich im Weiskerfeld, Mainstraße 23 (Praxisräume von Dr. Joseph) als

praktischer Arzt

niedergelassen. Sprechst. 8-9, 11-12, 14-16 u. 18-19. Sa. nur vorm. Tel. 426.

Dr. med. Friedrich Kappes

Kathol. Aktion Weiskerfeld Gruppe Männerverein

Todes-Anzeige.
Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Wittwaber von dem Ableben unseres Wohlbeliebten Herrn **Josef Jäpfel** Kriminalkommissar im Kenntnis zu setzen.

Beerdigung: Freitag, 14. Juli, nachm. 2 Uhr, Hauptfriedhof. Trauerhaus: Vorstr. 51. Karlsruhe, 11. 7. 33. Der Vorstand.

Anzeigen-Kolonne ist wichtig und sollte nie verschoben werden.

Naturheilspezialist f. Magen-, Nieren-, Leber- u. Gallenleiden

Dr. Ing. Heller, Karlstr. 50
Sprechstunde: 1-6 Uhr.

Aus eigener Fabrikation;
Das erste neue Sauerkraut

Pfd. **20 Pfg.** | 5 Pfd. **95 Pfg.**

Neue deutsche Kartoffeln
10 u **45 Pfg.** | 3 u **14 Pfg.**
Wir führen seit Beginn der deutschen Kartoffelernte (seit 14 Tagen) nur noch deutsche Kartoffeln.

Neue Matjesheringe
fett u. zart, 3 Stück **25 Pfg.**

Neue Zwiebeln Pfd. **10 Pfg.**
Tomaten Ware Pfd. **20 Pfg.**

Gewürzgurken extra große, St. **8 Pfg.**

Pfannkuch-Waren helfen sparen!

Ämtliche Bekanntmachung

Der Stadtrat hier hat die Feststellung von Straßen- und Bauflächen im Gemwand „Wiengraben“ der Karlsruher Gemarkung bei der Neureuter Landstraße beantragt.

Der Plan hierzu liegt 14 Tage lang auf der Kanzlei des Städt. Tiefbauamts zur Einsicht auf.

Einwendungen sind spätestens bis 31. Juli 1933 bei Ausführl.bermeiden geltend zu machen. C.S. 18.

Karlsruhe, den 30. Juni 1933.
Badisches Bezirksamt II.

4- bis 5-Zimmerwohnung

Rabe Mühlburger Lor, per sofort zu mieten gesucht. Angeb. unter Nr. 2628 an Postale Kaiserstraße 126.

6-Zimmer-Wohnung

Stefanienstraße 19, 2. Stod. ist auf 1. Oktober 1933 sehr preiswert zu vermieten. Balkon, große Terrasse, Bad und Zubehör. Wohnung wird neu hergerichtet.

Zu erfragen im Baubüro von 10-12 Uhr und 2-5 Uhr.

Baugeschäft Theodor Trautmann, Stefanienstraße 19.

Neu - Anfertigung u. Umarbeitung von Stepp- u. Daunendecken

J. Schneider Karlsruhe

Massage

Schönheitspflege / medizinische Bäder

FRIEDA LACKNER, Douglasstr. 26
bei der Hauptpost

Druck-sachen

liefert in moderner Ausführung rasch und billig

Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag und Druckerei.

Fußpflege 1 Mtr.
Kaufmännl. Bedienung. Irmgard, Brackstr. Frau Jähner, Blumenstraße 11, part.

Warnung

Berichten nicht über-
höhte Preise u. Sat-
gen an Unbekannte
kalt sie schmerz-
los töten beim Waler-
meister, Schlauchstr.
Nr. 17, Telefon 8889.
Zitungszeit täglich von
2-6 Uhr nachm., aus-
gen. Samstag u. Sonn-
tag und Feiertags.

„Man gebe Kindern Tiere nicht als Spielzeug“

Tierärztverein
Karlsruhe.

Wenn Sie Ihre Ferienreise antreten,

vergessen Sie nicht, sich den Badischen Beobachter nachsenden zu lassen. Geben Sie uns bitte schon möglichst einige Tage vor der Abreise an:

1. Wohin Sie reisen (genaue Anschrift)
2. Wie lange Sie fortbleiben
3. Ob hiesige Zustellung weiter erwünscht.

Auskunft über beste und zweckmäßigste Versandweise erhalten Sie durch unsere Hauptgeschäftsstelle Steinstraße 17 und unsere Filiale Kaiserstraße 126, Fernruf 6235.

Badischer Beobachter.